Die Rio Grande Nordwest-Bahn,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Colonialwirthschaftliche Studie über ein zukunftsreiches deutsches Siedelungs- und Eisenbahn-Unternehmen im südbrasilischen Staate Rio Grande do Sul.

Von

Robert Gernhard.

Mit zwei nach photographischen Aufnahmen hergestellten Abbildungen und zwei in den Text eingedruckten Kartenskizzen.

Breslau.

Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender.

Leipzig: E. F. Steinacker. 1901. New-York: Gustav E. Stechert

Robert Gernhard.

Die Rio Grande Nordwest-Bahn.

Die
Rio Grande Nordwest-Bahn,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Colonialwirthschaftliche Studie über ein zukunftsreiches deutsches Siedelungs- und Eisenbahn-Unternehmen im südbrasilischen Staate Rio Grande do Sul.

Von

Robert Gernhard.

Mit zwei nach photographischen Aufnahmen hergestellten Abbildungen und zwei in den Text eingedruckten Kartenskizzen.

Breslau.

Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt
v. S. Schottlaender.

Leipzig: E. F. Steinacker. 1901. New-York: Gustav E. Stechert.

3854
R478
pam

Meiner Frau,

der treuen Gefährtin meiner brasilischen Wanderjahre, gewidmet.

128310

Vorwort.

Die deutschsprachliche Bevölkerung Südbrasiliens hat die stattliche Zahl von etwa einer halben Million Seelen so ziemlich erreicht. Während aber die Capitalisten der fortgeschrittensten Industriestaaten der ganzen Welt: Nordamerika, England, Belgien und Frankreich, um Capitalanlagen in den südlichen Staaten der brasilischen Republik, insonderheit im Staate Rio Grande do Sul sich förmlich reissen, sieht Deutschland mit verschränkten Armen thatenlos zu, wie das concurrirende Grosscapital dieser Länder sich in einer Gegend breit macht, in der die Pioniere deutscher Cultur in imponirend grosser Zahl deutschvölkischem Wesen schon seit mehr als sieben Jahrzehnten eine gesicherte, in jeder Weise entwicklungsfähige Heimstätte geschaffen haben. Die Grundlage für die Entfaltung einer grossen, von deutschem Capital gestützten Siedelungsthätigkeit mit ihren einzelnen, für die vaterländische Industrie so ungeheuer werthvollen Folgeerscheinungen ist also in einer Ausdehnung und kraftvollen Leistungsfähigkeit vorhanden, wie sie kein einziges der übrigen concurrirenden Völker jemals vorfinden oder sich schaffen kann. Und doch bestreitet der Deutsche die Empfehlungswürdigkeit Südbrasiliens für die Anlage deutschen Capitals vom theoretischen Standpunkt aus mit

aller Entschiedenheit. Einmal wegen der schlechten finanziellen Verhältnisse, unter deren Druck die gesammte brasilische Staatenrepublik schliesslich dem Staatsbankerott zusteure, dann wegen der Erfahrungen, die man des Oefteren schon mit der brasilischen Justizpflege habe machen müssen, ferner wegen der durch die republikanische Verfassung bedingten Wiederholungen revolutionärer Unruhen, und endlich wegen der Befürchtung, durch Unternehmungen grösseren Umfangs in Südbrasilien die ohnehin nationalwirthschaftlich beklagenswerthe Auswanderung deutscher Reichsangehöriger erst recht zu fördern. Ganz zuletzt noch erhebt man den Einwand, dass die Besiedelung des Staates Rio Grande do Sul zur Entwicklung des Weizen- und Roggenbaues dortselbst in einer zum Export nach Deutschland zwingenden Ausdehnung und damit zu einer Belastung der ohnehin schon arg bedrängten deutschen Landwirthschaft führen müsse.

Ueber die unanfechtbare Berechtigung all' dieser Einwände ist man sich natürlich völlig einig, und am sichersten in diesem ihrem Urtheil sind in erster Linie die, welche von Südbrasilien nur den Namen und sonst noch einige schulgeographische Weisheiten kennen. Es ist deshalb ausserordentlich schwierig, dagegen anzukämpfen, indem es sich hier thatsächlich um nichts weiter, als um tief eingewurzelte Vorurtheile handelt, deren Besiegung so ziemlich das schwerste Stück Arbeit ist, welches man einem Menschen überhaupt auferlegen kann.

Dass die finanziellen Verhältnisse der südlichen Staaten besser sind, als die der nördlichen, dass sie mit der finanziellen Lage

der gesammten Republik nichts zu thun haben, und dass der Staat Rio Grande do Sul finanziell vorzüglich dasteht und wirthschaftet, lässt man eben so wenig gelten, wie den Hinweis, dass dort, wo wirklich Rechtsbeugungen Deutschen gegenüber in Brasilien vorgekommen sind, diese ihre Entstehungsursache vielfach in dem Verhalten der betheiligten Deutschen selbst gefunden haben, während solche deutsche Siedelungs- oder Industriegesellschaften, welche z. B. mit dem Staate Rio Grande do Sul arbeiten, sicher auf eine gesetzmässige, den in den Verträgen festgelegten Bedingungen entsprechende Erledigung aller geschäftlichen Angelegenheiten rechnen können. Wenn also weiterhin es südbrasilischen Colonisationsgesellschaften wirklich gelingen sollte, die aus natürlichen Vorgängen resultirende, bald grössere, bald kleinere Auswanderung Deutscher nach überseeischen Ländern zusammenzufassen und nach einem einzigen Punkte, nach Südbrasilien zu leiten, dann hätten diese Gesellschaften sich damit ein Verdienst um das deutsche Volk erworben, welches gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Die Auswanderung aus Deutschland lässt sich nicht unterdrücken, sie wird geregelt nach der dem Arbeit suchenden Menschen gebotenen grösseren oder geringeren Möglichkeit, in lohnender Weise seine Arbeitskräfte zu verwerthen, sie fällt, je grösser der Bedarf ist, den die deutsche Industrie an Arbeitern hat, sie steigt, sobald die heimische Industrie sich in einer Krisis oder auch nur in einer Zeit des Stillstandes befindet. Ob die deutsche Landwirthschaft auch noch so sehr um Arbeitskräfte verlegen ist, es bleibt ewig eine augenfällige Erscheinung, dass dadurch der Strom

der alljährlich auswandernden Deutschen sich nicht im Geringsten beeinflussen lässt. Die Auswanderung ist einmal da, sie wird in immer grösserer Ausdehnung ein nothwendiges Uebel, welches thatsächlich einem Gesundungsprocess entspringt, und die Aufgabe denkender Nationalökonomen und colonialer Sachverständiger kann es nur noch sein, die Auswanderung nach Länderstrichen zu lenken, wo in gemeinsamen Niederlassungen der Auswanderer eine neue Heimat findet, die ihm ein gutes Fortkommen und die unbeschränkte Möglichkeit bietet, deutsch zu bleiben, und Abnehmer deutscher Industrieerzeugnisse zu werden. Nicht allein muss die deutsche Industrie in überseeischen Ländern sich neue Absatzgebiete zu erobern suchen, sondern sie muss auch bestrebt sein, sich solche ganz neu zu schaffen, zu errichten durch die Concentration des deutschen Auswandererstromes möglichst nach einem Punkte, und das kann sie nur, wenn deutsche Gesellschaften sich zu Siedelungszwecken bilden.

Das Wort unseres Kaisers von der Zukunft Deutschlands, die auf dem Wasser liege, kennzeichnet treffender, als alle akademischen Erörterungen es vermögen, die Stellung, welche der denkende Deutsche der überseeischen Auswanderung gegenüber einnehmen muss. Wer das erkannt hat, der ist folgerichtig gezwungen, die Thätigkeit deutscher Siedelungsgesellschaften in Südbrasilien mit allen Kräften zu fördern.

Ob ich competent bin, das vorliegende Thema zu erörtern?

Der Leser wird sicher den Namen Carl von Koseritz kennen. Sein Träger war unter den hervorragenderen Vertretern der

Deutschen in Rio Grande do Sul durch viele, viele Jahre hindurch der erfolgreichste und geistig bedeutendste. Ihm ist an hingebender Liebe und Aufopferungsfähigkeit für die Erhaltung deutsch-völkischen Wesens in den südlichen Staaten Brasiliens Keiner gleichgekommen und für alle Zeiten wird drüben sein Andenken ein gesegnetes sein.

Nun, kein Geringerer als der viel zu früh verstorbene, um das südbrasilische Deutschthum so überaus verdiente Karl von Koseritz in Porto Alegre sagt in einem, meiner Thätigkeit in Südbrasilien gewidmeten, mehrere Spalten umfassenden Artikel in No. 24 von „Koseritz Deutsche Zeitung" vom 22. März 1890 wörtlich:

> „Robert Gernhard urtheilt mit grosser Schärfe und hat stets den Muth, die Wahrheit zu sagen, wie er sie erkannt hat. Sein Stil ist kernig und klar, er ist ein guter Kenner der brasilischen Verhältnisse."

Mit dieser Empfehlung aus autoritativem Munde möge meine kleine Arbeit die Reise in's Publicum antreten, wobei noch bemerkt sei, dass die beigegebenen Illustrationen mir von der Firma Arthur Koppel in Berlin freundlichst überlassen wurden, während die beiden in den Text gedruckten Kartenskizzen eigens für die Broschüre angefertigt worden sind.

Elze (Hannover), Ende September 1900.

Der Verfasser.

Die drei südlichen Staaten Brasiliens: Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná gehören nicht nur nach geographischen Begriffen zusammen, sondern bilden auch in wirthschaftlicher und klimatischer Beziehung, sowie hinsichtlich ihrer Bewohnerschaft ein fest in sich zusammenhängendes Ganze, dessen gemeinsame Interessen früher oder später zu einer engen politischen Vereinigung als gemeinsames Staatswesen führen müssen, wobei an eine gewaltsame Lostrennung von der gesammten großen brasilischen Staatenrepublik durchaus nicht als unerläßliche Voraussetzung gedacht zu werden braucht. Es ist vielmehr recht gut möglich, daß sich Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná zu einem einzigen Staatswesen vereinigen und als solches doch der Gesammtrepublik angeschlossen bleiben können, wobei allerdings als erhoffter Vortheil aus solcher Vereinigung die Thatsache sehr bald sich geltend machen würde, daß die geeinigten südlichen Staaten erst hierdurch jene Machtstellung innerhalb des gesammten Brasiliens erreichen, welche ihnen kraft der Intelligenz nnd hervorragenden Steuerkraft ihrer Bewohnerschaft gebührt und die zu erlangen von jeher das Be-

streben namentlich der Rio Grandenser gewesen ist. Der verstorbene Kaiser Dom Pedro I., von dem der republikanische Brasilier von heute rückhaltlos anerkennt, daß er ein bedeutender Mensch von großen Fähigkeiten und einem beträchtlichen Maß an gutem Willen war, hat dieses den südlichen Staaten innewohnende, durch die Macht der natürlichen Verhältnisse bedingte Streben nach Separation oder besser größerer Selbstständigmachung durch Vereinigung der drei Staaten zu einem südlichen Staatenbunde von jeher erkannt, was aus vielfachen Maßnahmen hervorgeht, die während seiner Regierungszeit getroffen worden sind, lediglich zu dem Zwecke, durch besondere Förderung namentlich Rio Grandenser Interessen die Anhänglichkeit der Bewohner dieses Landestheiles an die Monarchie zu festigen. Letzteres freilich insofern ein vergebliches Unternehmen, als der freie, selbstbewußte Rio Grandenser schon seit Langem mehr für eine republikanische als für die monarchische Staatsform geschwärmt hat, auf welchem Standpunkt ihn allerdings auch die Erkenntniß mit gebracht haben mag, daß viele Regierungsmaßregeln und gesetzliche Erlasse, die vielleicht im Interesse der nördlichen Staaten Brasiliens lagen, die südlichen Staaten schwer schädigten. Wozu noch kommt, daß Rio Grande do Sul stets steuerkräftiger gewesen ist, als irgend einer der nördlichen Staaten, welch letztere es trotzdem verstanden haben, an der großen Staatskrippe zu Rio de Janeiro durch ihre Parlamentsvertreter für sich weit mehr Vortheile herausschlagen zu lassen, als ihnen von Rechtswegen zugekommen wären. Damit ist die Erklärung gegeben, warum gerade Rio Grande do Sul, so lange die brasilische Monarchie überhaupt bestanden hat, häufiger der Herd revolutionärer Unruhen gewesen ist. Seit der Er-

richtung der Republik ist allerdings hinsichtlich der Beitragsleistungen der einzelnen zwanzig Bundesstaaten an die Bundeskasse eine, namentlich die Rio Grandenser besonders befriedigende Aenderung insofern eingetreten, als der Staatenbund für seine Finanzen nur noch die Einfuhrzölle in Anspruch nimmt und gesetzlichen Anspruch auf irgendwelche besonderen Beiträge, etwa nach Art der z. B. im Deutschen Reiche eingeführten Matricularumlagen an die einzelnen Bundesstaaten nicht machen kann. So sind thatsächlich die Finanzen der Einzelstaaten völlig getrennt von denen des Bundes, aber trotzdem besteht für Rio Grande do Sul auch unter diesen Verhältnissen noch immer der Nachtheil, daß es aus den Erträgnissen der Eingangszölle meist eben so viel an die Bundeskasse nach Rio de Janeiro abschicken muß, als die gesammten Staatseinnahmen sonst betragen. Es erreichten z. B. die Einnahmen im Jahre 1898 den stattlichen Betrag von 10:819$718, während z. B. im Jahre 1897 ein aus den Eingangszöllen sich resultirender Betrag von 10:837$135 an die Bundeskasse hatte abgeführt werden müssen, ohne daß der Staat Rio Grande do Sul davon besondere Vortheile hätte ziehen können. Denn wenn auch aus dem, was die in allen Staaten in gleichmäßiger Höhe erhobenen Importzölle der Bundeskasse einbringen, Heer und Marine unterhalten werden, so erreichen die Erträgnisse dieser Zölle doch in anderen Staaten bei Weitem nicht die Höhe, wie es in Rio Grande do Sul der Fall ist, welches sich unzweifelhaft nach jeder Richtung hin besser stehen würde, wenn es seine aus den Importzöllen resultirenden Einnahmen zur Unterhaltung eines eigenen Heeres und einer eigenen kleinen Marine verwenden

könnte und wenn ihm vielleicht nur noch die Nachbarstaaten Santa Catharina und Paraná angeschlossen wären. Es würde also eine etwaige Lostrennung der südlichen Staaten der brasilischen Republik von der Gesammtheit des Bundes in keinem Falle zum Nachtheil der ersteren ausfallen, im Gegentheil würden sich daraus durchweg nur größere Vortheile für dieselben ergeben. Zur Zeit indeß ist nichts zu bemerken, was auf eine Absicht, nach dieser Richtung hin thätig zu sein, innerhalb der leitenden Kreise schließen lassen könnte, doch ist bei den, zu schnellen Entschlüssen und eben solchem Handeln immer bereiten Rio Grandensern eine solche Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Der Staat Rio Grande do Sul ist nämlich unter allen Bundesstaaten Brasiliens der finanziell am besten geleitete, seine innerpolitische Verwaltung ist eine für südamerikanische Verhältnisse musterhafte, und daß bei ihm die Einnahmen regelmäßig die Ausgaben übersteigen, ist eine Thatsache, welche in den nördlichen Staaten Brasiliens überhaupt nicht vorkommt. Es erscheint das den letzteren Staaten geradezu als ein Wunder, dessen Vollbringung, so natürlich sie auch an sich vorgeht, dennoch den Neid und die Mißgunst der Nordbrasilier hervorruft. Der Südbrasilier und der Nordbrasilier sind nämlich zwei, in ihren Grundeigenschaften, sowie in ihrer ganzen Denkungsweise verschieden beanlagte Völkerstämme, die so gar nicht recht zu einander passen wollen.

Der Südbrasilier, besonders der Rio Grandenser ist von großer muskulöser, etwas schwerfälliger Gestalt, sowie von sympathischem Aeußeren. Sein Auge ist frei und voll geraden Blickes, welcher den Fremden zwar scharf, aber doch keineswegs unfreundlich oder gar

mißtrauisch mustert. Dabei ist der ziemlich selbstbewußt auftretende Südbrasilier besonders intelligent nach der praktischen Seite hin veranlagt, er weiß die guten Eigenschaften der deutschen Einwanderer voll zu schätzen, und er selbst ist von persönlicher Tapferkeit, furchtlos, sowie treu dem gegebenen Worte, alles Eigenschaften, welche man besonders stark ausgeprägt bei dem Rio Grandenser findet. Der Nordbrasilier hingegen ist von kleiner Gestalt. Seine überaus große Beweglichkeit giebt seinem, viel Intelligenz und rasche Auffassungsgabe verrathenden Blick etwas Unstätes, es fehlt ihm die kräftige, auch der schwersten Arbeit gewachsene Constitution des Südbrasiliers, aber der Nordbrasilier ist so gut wie der Südbrasilier stets von größter persönlicher Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit gegen jeden Fremden, seine Gastfreundschaft ist eine fast grenzenlose, und jeder gebildete Brasilier beherrscht neben seiner Muttersprache geradezu meisterhaft auch das französische Idiom, wie ihm denn überhaupt eine ausgesprochene Vorliebe für alles Französische eigen ist, wobei er allerdings niemals versäumt, auch unsere deutschen Klassiker ihrem vollem Werthe nach zu beachten.

Wenn der französische Geograph Elizée Réclus bei Gelegenheit eines Vortrages, den er vor nicht allzu langer Zeit in der Geographischen Gesellschaft zu Rio de Janeiro gehalten hat, sagen konnte:

„Man ahnt, was dieses Land (Brasilien) einst sein wird, wenn es an Stelle der weithin zerstreuten Bevölkerung, welche es jetzt besitzt, einst eine so dichte und compacte Einwohnerschaft haben wird wie Deutschland oder Belgien, und wenn es statt seiner

16 Millionen Bewohner von heute in seinen Statistiken deren eine Milliarde aufweist, welche bequem darin Platz findet . . .

Im Allgemeinen sind sich die Brasilier ihrer Kraft und ihres Werthes nicht bewußt. Sie besitzen Elemente für eine weit schnellere Entwickelung, als man sie bei den am weitesten vorgeschrittenen Ländern der alten Welt wahrnehmen kann . . .

Mit solchen Elementen neigt eine Nation ganz von selbst dazu, den Pfad des Fortschrittes zu betreten, und in nicht allzu ferner Zukunft wird Brasilien seinen Namen unter denjenigen der ersten Nationen der Welt verzeichnet sehen"

so liegt in diesen Worten bei all den, den Lippen dieses großen Geographen entflossenen chevalerésken Liebenswürdigkeiten doch auch außerordentlich viel Wahres, während der darin zum Ausdruck kommende leise Tadel allerdings nicht ganz unverdient ist. Die darin angedeuteten Schwächen des Brasiliers sind aber nichts Anderes, als die Folgen der Sklaverei, sie werden sich nach und nach von selbst verwischen, namentlich dann, wenn der Nordbrasilier sein ausgeprägtes Mißtrauen gegen jede Einwanderung, insonderheit gegen die deutsche, deren Mitglieder der dem Nativismus, dem Fremdenhaß sich hingebende Nordbrasilier instinctiv fürchtet, weil er eben für deutsche Eigenheiten ungeachtet seines scharfen Verstandes und seiner hohen Urtheilskraft noch wenig Verständniß hat, fallen lassen wollte. Nun ist aber so manche deutsche Eigenart auch dem Rio Grandenser eigen, den der Nordbrasilier als vornehmsten Vertreter der südlichen Staaten betrachtet, und wo der Nordbrasilier, der sich zu einer Reise nach den Südstaaten entschließt, das sehr schnell herausfindet, ihm über-

dies ein gewisses Mißtrauen gegen seinen südlichen Landsmann instinctiv eigen ist, entsteht bei ihm die Geneigtheit, die Erfolge der deutschen Colonisation in Südbrasilien mit seiner alten Antipathie gegen deren Bewohner überhaupt in einen Topf zu werfen und die deutsche Colonisation in Südbrasilien nun erst recht als eine Gefahr für die gesammte Staatenrepublik zu bezeichnen, ein Unterfangen, über dessen Bedeutungslosigkeit sich jeder Kenner von Land und Leuten in Brasilien absolut klar ist, das aber in Deutschland mit Vorliebe über alle Gebühr breitgetreten und zur Agitation nicht nur gegen die Auswanderung nach Südbrasilien, sondern auch gegen die Anlage von deutschem Capital daselbst ausgenutzt wird. Es liegt darin eine Handlungsweise, für welche es eine Bezeichnung nicht gut giebt, indem es gar keinem Zweifel unterliegen kann, daß die in Brasilien sich von Zeit zu Zeit erhebende Deutschenhetze von den Südbrasiliern sowie dem größeren Theile der gebildeten Nordbrasilier überhaupt niemals mitgemacht, sondern einfach achselzuckend belächelt wird und daß sie zum andern nichts weiter ist, als das Product einer von auswärts dirigirten künstlichen Mache, die den damit beabsichtigten Zweck sicherlich niemals erreichen würde, wenn man in Deutschland nicht vielfach noch so thöricht wäre, darauf hineinzufallen. Man erwäge einmal nach dieser Richtung hin Folgendes.

Eine gewisse Erregtheit, über die ja allerdings großen Erfolge der deutschen Colonisation in den Südstaaten macht sich innerhalb der hauptstädtischen Presse der brasilischen Republik jedes Mal dann bemerkbar, wenn irgend ein Schriftsteller, der das Bedürfniß hat, den großen Staatenbund auch in seinen südlichen Theilen kennen zu lernen,

in der diesen Herren eigenen schwungvollen Weise in irgend einem hauptstädtischen Blatte schildert, wie er eine Reise nach Santa Catharina und Rio Grande do Sul unternommen hat, und dabei beobachten mußte, daß eingewanderte Deutsche und eingeborene Südbrasilier, insonderheit die Rio Grandenser in verträglicher Nachbarschaft mit einander leben und vorwärts streben und wie ihnen beiden eine jederzeit aufopferungsfähige Liebe besonders zu ihren südbrasilischen Staaten, so sehr in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß für sie ihre engere Heimat an erster Stelle, die Gesammtrepublik erst an zweiter Stelle steht. Scharfen Blickes erkennt der Nordbrasilier, wie gut der Südbrasilier zu dem eingewanderten Deutschen paßt, wie Beide sich gegenseitig ergänzen, wie Einer von dem Anderen lernt und wie der Südbrasilier es nicht als die schlechteste Eigenschaft des Deutsch-Brasiliers empfindet, daß dieser an Sitten und Sprache, an deutscher Eigenart und an der treuen Liebe zum Mutterlande unverbrüchlich festhält. Denn nur ein so beschaffener Charakter kann einem aufblühenden Staatswesen zum nützlichen Bürger werden, freilich eine Thatsache oder eine Nothwendigkeit, für deren Erscheinung in dieser Form dem Nordbrasilier jede Verständnißfähigkeit abgeht, weshalb er immer den Grundsatz aufstellt, daß jeder Einwanderer sich dem brasilischen Volke alsbald assimiliren müsse, ohne jemals den Beweis erbringen zu können, daß eine solche Assimilation im Großen überhaupt vorkommt oder möglich ist, d. h. also, daß das brasilische Volk die zu einem solchen Auffaugungsproceß unerläßlichen Eigenschaften besitzt. Gewiß ist das brasilische Volk mit hohen geistigen Fähigkeiten ausgestattet, mit einer auch in den untersten Klassen

scharf erkennbaren großen Dosis Intelligenz begabt; sicher kann der gebildete Brasilier für sich das Recht in Anspruch nehmen, auf einer hohen Stufe der Civilisation zu stehen. Er kann auch stolz auf sein wunderherrliches Land, auf dessen Geschichte und auf seine Litteratur sein. Aber darum hat er doch nicht die Fähigkeit erwiesen, daß sein Volk eingewanderte Theile anderer Völker in sich aufnehmen und verarbeiten kann, ein Verlangen, von dessen Erfüllung die Zukunft des großen brasilischen Staatenbundes durchaus nicht abhängig ist. In einzelnen Fällen findet übrigens thatsächlich eine Auffaugung eingewanderter Deutscher durch das brasilische Volk statt. Dort nämlich, wo ein Deutscher eine Brasilierin zum Weibe nimmt, sind die aus solcher Ehe entstehenden Kinder dem Deutschthum nicht nur für alle Zeit verloren, sondern es erwachsen in ihnen zuweilen recht schlimme Nativisten, welche die Muttersprache ihres Vaters nicht lieben und das Deutschthum eben sowenig. Das ist der naturgemäße Einfluß, den die Mutter auf Gemüth und Entwickelungsgang, besonders ihrer Knaben auszuüben in der Lage ist, und hie und da kann man beobachten, daß aus solchen Ehen hervorgegangene Knaben die Kenntniß der deutschen Sprache möglichst verleugnen und wohl auch ihrem guten deutschen Namen mit dem Eintritt der Mündigkeit den brasilischen Namen ihrer Mutter anhängen, bis der erstere ganz verschwunden ist. Solche Mischehen kommen indeß in so geringer Zahl vor, daß sie überhaupt nicht in's Gewicht fallen können. Sie müßten aber, und würden auch sicher häufiger zu verzeichnen sein, wenn eben die dem brasilischen Volke anhaftenden Eigenschaften im Stande wären, deutsche Männer leichter an das Eheband mit einer Brasilierin zu fesseln,

als es in Wirklichkeit geschieht. Im Uebrigen werden diese Ausnahmefälle meist noch ausgeglichen durch Ehen zwischen deutschen Mädchen und Brasiliern, in welchen Fällen die daraus entstehenden Kinder fast stets mehr dem Deutschthum, als dem Brasilierthum zuneigen. Aber auch solche Ehen sind äußerst selten, und in der Thatsache, daß Mischehen zwischen Brasiliern und deutschen Mädchen, sowie zwischen Brasilierinnen und deutschen Männern recht selten vorkommen, tritt die Unfähigkeit des brasilischen Volkes zur Assimilation der eingewanderten deutschen Elemente am deutlichsten zu Tage.

Eine zweite Gelegenheit zum Lärmschlagen über die durch die deutsche Colonisation drohende Gefahr und über angebliche Annexionsgelüste der deutschen Regierung den südbrasilischen Staaten gegenüber wird der lusobrasilischen hauptstädtischen Presse geradezu in die Hände gespielt. Sobald einmal der deutsche Gesandte in Rio de Janeiro oder ein Mitglied der deutschen Gesandtschaft daselbst die deutschen Colonien in den Südstaaten besucht — und sei es auch nur als Privatmann, der seine Länderkenntniß bereichern will — so erhebt sofort die von den nordamerikanischen Geldmännern bezahlte nordamerikanische Presse durch ihre Agenten einen Höllenlärm, welcher im Handumdrehen in die lusobrasilische Presse übergeht. Gerade das wollte der biedere Nordamerikaner, der längst erkannt hat, welche wirthschaftlich ausnutzbare Perle die südbrasilischen Staaten mit ihren großen natürlichen Reichthümern bilden und für dessen Expansionsgelüste der daselbst ansässige deutsche Colonistenstamm ein großes Hinderniß bildet, weil der Letztere es ist, der mit seiner treuen Anhänglichkeit an deutsche Sprache und Sitte, auch die Vorliebe für deutsche Industrie-

erzeugnisse bewahrt hat, wodurch der aussichtsreiche Import vornehmlich deutscher Waaren nach Südbrasilien bedingt wird. Der Nordamerikaner hat ferner erkannt, daß Südbrasilien wirklich erst nutzbar gemacht werden kann, wenn Eisenbahnen das Land durchziehen, und er ist darum augenblicklich unter Aufbietung aller nur denkbaren Mittel bestrebt, sich Concessionen für den Bau von Eisenbahnlinien in den südbrasilischen Staaten zu sichern. Damit ihm hierin nun deutsches Capital nicht zuvorkommt, läßt er von Zeit zu Zeit ganz systematisch großen Lärm über die angeblichen Gefahren der deutschen Colonisation in der landessprachlichen Presse Rio de Janeiro's schlagen, was ihm indeß nicht allzuviel nützen dürfte, weil die Entscheidung über die Gewährung solcher Concessionen erstens gar nicht in den Händen der Bundesregierung, sondern lediglich im Ermessen der Regierung der in Frage kommenden südlichen Einzelstaaten liegt, und weil zum anderen die landessprachliche Presse Südbrasiliens mit Ausnahme einer Anzahl berufsmäßiger Radaumacher, die in Rio de Janeiro auf dem Papiere veranstaltete Hetze gegen das südbrasilische Deutschthum einfach ignorirt, womit die Bekundung ausgedrückt wird, daß sie die wahren Ursachen der Hetze kennt, ihre Berechtigung verneint und sich nicht zur Handlangerin für nordamerikanische Interessen herabwürdigen will. Schließlich ist man auch in Südbrasilien längst zu der Ansicht gekommen, daß die Interessen der drei dazu gehörenden Staaten Einwanderung unbedingt fordern. Daß aber deutsche Einwanderung aller anderen vorzuziehen ist, hat man ebenfalls erkannt. Der Südbrasilier ist viel zu intelligent und viel zu praktisch veranlagt, um sich nicht sagen zu müssen, daß ihm diejenige Einwanderung die

liebste sein muß, welche eine seßhafte Bevölkerung dem Lande bringt. Eine Bevölkerung, deren einzelne Glieder als friedliche Bürger sich den Gesetzen des Staates unterwerfen. Der es Grundsatz ist, sich am Gemeindeleben zu betheiligen. Für welche die Aufrechterhaltung von Ruhe und Frieden im Lande Bedürfniß ist und die daneben auch ihre neue Heimat so gut lieben lernt, wie sie dies gegenüber der verlassenen Heimat thut. Alle diese Eigenschaften hat die deutsche Einwanderung, deren Förderung und Beschützung sich deshalb der Südbrasilier angelegen sein läßt. Gesetzgeberische Maßnahmen, welche er zu diesem Zwecke trifft, unterliegen zudem nicht der Competenz der Bundesregierung und wo die südlichen Staaten Brasiliens zur Hebung der, ihren Gott gesegneten Ländern verliehenen gewaltigen natürlichen Reichthümer, sowie zur besseren Verwerthung auch von Grund und Boden der Einwanderung und der Eisenbahnen bedürfen, werden sie sich in das nordamerikanische Schlepptau deshalb nicht nehmen lassen, weil für sie die deutsche Einwanderung in erster Linie in Betracht kommt, von Nordamerika aus ihnen solche aber nicht zufließen kann. Eisenbahnbauten ohne Colonisation in größerem Maßstabe würden aber zwecklos und wenig Gewinn bringend sein, so daß Beides, Eisenbahnbau und Ansiedelung möglichst im Großen Hand in Hand gehen müssen. Ueber Alles das ist der Südbrasilier sich klar. Und so lange er bei dieser Erkenntniß bleibt und sich immer mehr in dieselbe hinein lebt, was ja thatsächlich auch geschieht, hat die ganze, in Rio de Janeiro sich abspielende Hetze gegen das südbrasilische Deutschthum nichts zu sagen, worüber man allerdings nicht vergessen darf, den Nordamerikanern auf die Finger zu sehen,

weil diesen Leuten jedes Mittel recht ist, und es schließlich nicht unmöglich wäre, daß sie sich mit ihrem beharrlichen Fischen im Trüben doch noch Vortheile sichern könnten, durch deren Besitz in solchen Händen das südbrasilische Deutschthum geschädigt werden könnte.

Bei dieser, vorstehend im Allgemeinen skizzirten Lage der Verhältnisse ist es deutschem Capital wohl anzurathen, in Südbrasilien Beschäftigung zu suchen, und es ist deshalb hocherfreulich, constatiren zu können, daß in den letzten Jahren zwei deutschen Capitalistengruppen es gelungen ist, in Südbrasilien werthvolle Eisenbahnconcessionen zu erwerben, deren Rentabilität bei richtiger Ausnutzung der gebotenen Vortheile eine derart gesicherte ist, daß nicht nur ein hoher Zinsfuß, sondern auch noch ganz beträchtlicher Reingewinn dem darin angelegten Capital erwachsen muß. Es sind da zunächst zu nennen im Staate Santa Catharina die Linien Saguassú-Joinville-Jaraguá-Blumenau sowie Blumenau-Aquidaban, deren Concessionen von einem Syndikat angekauft worden sind, welchem, so viel ich weiß, als Haupttheilhaber auch einige deutsche Bankfirmen angehören. Ueber diese Linien habe ich bereits an anderer Stelle mich geäußert, hier liegt es mir ob, über Eisenbahnconcessionen zu berichten, welche, im Staate Rio Grande do Sul liegend, ebenfalls in die Hände deutscher Capitalisten übergegangen sind und deren Ausführung für den genannten Staat so gut, wie für die Unternehmer die glänzendsten Aussichten eröffnen. Es sind das die Linien Tupaceretan-S. Luiz-Nonohay-Caxias und S. Luiz-Borja-Itaqui. Bevor ich zu einer weiteren Besprechung dieser Linien übergehe, dürfte es sich

empfehlen, eine Schilderung des Staates Rio Grande do Sul in seinen geographischen, geologischen, wirthschaftlichen und Colonisationsverhältnissen vorangehen zu lassen, was natürlich nur in großen allgemeinen Umrissen geschehen kann, um dann in eine eingehende Besprechung der soeben erwähnten Eisenbahnlinien einzutreten.

Der Staat São-Pedro Rio Grande do Sul liegt zwischen 27° 5′ — 33′ 45′ südlicher Breite und 49° 32′ — 57° 28′ westlicher Länge von Gr., er ist somit der südlichste Theil des großen brasilischen Staatenbundes. Nördlich grenzt er an Santa Catharina, westlich an das argentinische Missionesgebiet, sowie an die ebenfalls zu Argentinien gehörende Provinz Corrientes, südlich an Uruguay und östlich an den atlantischen Ocean. Fast so groß wie das Königreich Preußen wird der Flächengehalt des Staates Rio Grande do Sul amtlich auf 236 553 qkm (4226 Qu.-M.) angegeben, doch beruht das mehr oder weniger auf Schätzungen, wenngleich dieselben annähernd richtig sein mögen. An Gebirgszügen kommen in Betracht:

Serra do Mar mit den verschiedenen östlichen Benennungen, als Serra dos Antas, dos Ausentes und de Taquary. Bestandtheile dieses Hauptgebirges bilden folgende, sich nach Süden hinziehende Gebirge und Berge: Serra Agudo, da Fortaleza, Forno, Cruzinha, Ferrabraz, Santa Cruz, Escadinhas, Sapucaia, Dous-Irmãos, Morretes, Torres, Itacolumy, Cristal, Antonio Alves, Matheus-Simões und Negro.

Das östliche Gebirge, die Serra-Geral, zieht sich, vom Norden kommend, an der Meeresküste hin, rundet sich dann nach Westen mit Biegungen nach Nordwesten und erstirbt in der Nähe des Uruguay,

nachdem es in dieser Richtung das ganze Gebiet des Staates durchschnitten und dasselbe in einen hohen nördlichen, sowie in einen niedrigen oder südlichen Theil zerlegt hat.

Die Serra-Geral bildet eigentlich die Verlängerung der Serra do Margruppe mit folgenden örtlichen Namen: Serra do Butucarahy, do Pinhal, São Machinho, da Pascoa, do Pinheiro-Marcado, do Santa Cruz, do São Jacob, do São Pedro und São Xavier.

Als dritte Gruppe ist zu nennen Serra do Herval, welche als ein unabhängiges Gebirge erscheint, in Wirklichkeit aber ein Zweiggebirge der Serra-Geral ist. Es verbindet sich mit dieser durch die Coxilha-Grande, die dabei als Ausläufer dient. Die Coxilha Grande ist eine große Bodenerhebung, nach Süden zu hinablaufend, welche im Mittelpunkt des Staates, nachdem sie die Vertheilung der Wasser nach dem Becken des Santa Maria im Westen, des Jacuhy und Camaquam im Osten besorgt hat, sich an den rechten Ufern des ersten nnd zweiten und am linken Ufer des dritten Flusses nach Osten wendet als ein Zweig der Serra-Geral und alsdann die örtlichen Namen Serra do Batavy, da Caçapava, da Encruzil-Lada und do Herval empfängt. In dieser Gruppe schließen sich noch an jene Gebirge und Berge, welche unter den localen Bezeichnungen Santa-Maria, Diro, Carreiras und Caveiras bekannt sind.

Eine vierte Gruppe besitzt die Bezeichnung Serra dos Tapes. Die Coxilha-Grande verlängert sich noch nach Süden und sendet hierbei einen Zweig der Serra-Geral aus, der nach Osten läuft, nachdem er die Gewässer nach den linken Ufern der Flüsse Santa Maria oder Ibicuhy-Grande, Camaquam, sowie nach dem Rio

Negro im orientalischen Staate und dem Jaguarão gesandt hat. Diese Verlängerung ist das Band zwischen der Serra dos Tapes und der Serra-Geral, welches in seiner Entwicklung den Namen Santa Tecla trägt, während mit den örtlichen Namen der Serra das Asperezas und do Velleda eine Gabelverzweigung der Serra dos Tapes bezeichnet wird. Zu dieser Gruppe gehören die Gebirge do Roque, Pavão, Taboleiro, Bahu, Arvores und Serra-Partido.

Als fünfte Gebirgsgruppe kommt noch eine westliche Verzweigung in Betracht, die von der Serra da Santa-Tecla aus nach Westen zu sich hinzieht, die östlichen Namen Sant' Anna, Serrilhada und Haedo trägt, die Wasser des Pirahy-Grande, eines Nebenflusses des Rio Negro, von denen des Santa Maria trennt, sich dann nach Nordwesten zu verlängert und schließlich in der Nähe des Flusses Uruguay zwischen dem Ibicuhy und dem Quaraim vergeht, indem sie sich hier in andere Gabelzweige zertheilt, von denen der nördliche unter dem Namen Coxilha do Japejú bekannt ist, während der Caverázweig zwischen den Spitzen Ibirapuytam und des Ibicuhu da Armada ausläuft. An diese Gruppe schließen sich die Bergketten Ivaiacú, Jarão, Vacagná, Trindade, Cruz, Palmas, Chapén, Ytaquatiá, Xafalote, Irajasse und Chato an. Coxilhas nennt man in Rio Grande jene zahlreichen längeren oder kürzeren Hügelketten, welche mit Viehweiden bedeckt, diesem Staate sein charakteristisches Aussehen geben.

Jene Coxilha-Grande nun, welche den Staat von Norden nach Süden durchschneidet, bestimmt die Wasservertheilung nach dem westlichen oder Uruguaybecken, sowie nach dem Atlantischen Meere, welch

letzteres die östlichen Becken aufnimmt oder richtiger das Ostbecken bildet. Es hat nämlich der Oberflächenumriß des ganzen Staates die Form eines Viereckes, dessen etwas stumpfe Winkel nach Norden und Süden gerichtet sind, und dessen Diagonale nach dieser Richtung hin ungefähr 790 Kilometer beträgt, während die von Osten nach Westen laufende Diagonale etwa 840 Kilometer lang ist.

So entsteht eigentlich ein Rhombus, dessen Endpunkte Flußläufe bilden. So zwar, daß die Ostecke durch den Rio Mampituba, der auf der Serra do Mar entspringt und wohl auch den Namen Sertão Verte führt, die Nordecke durch den Flußlauf des Rio Pepiry-guassu gebildet wird, während in der Westecke der auf der Coxilha do Haedo entspringende Rio Quahary und in der Südecke die Mündung des Rio Chuy liegt.

Man kann demnach wohl annehmen, daß diese vier Flußmündungen die äußersten Grenzen des Staates Rio Grande do Sul bilden, sofern man nur daran festhält, daß solches bei dem Rio Pepiry-guassu nicht ganz genau zutrifft.

Gegen die Staaten St. Catharina und Paraná wird die Grenze gebildet durch den Rio Mampituba; durch den Rio Sertão, den Ostabhang der Serra do Mar, und durch den Uruguay, unter dem Namen Rio Pelotas; gegen Argentinien durch den Rio Uruguay bis zum Einfluß des Rio Guarim; gegen Uruguay durch den Rio Guarim sowie dessen Zufluß Arroio Invernada; durch die Kämme der Coxilha do Haedo; den Arroio São Luiz, den Arroio Mina; durch einen Zufluß des Rio Jaguãrao-chico, durch diesen selbst, durch den Rio Jaguarão; ferner durch das Westufer der Lagôa Mirim,

durch den Arroia São Miguel und durch den in den Atlantischen Ocean mündenden Rio Chuy.

Die Oberfläche des Staates Rio Grande do Sul hat man von jeher in drei Abschnitte getheilt, in das Tiefland, die Serra und in das Hochland, doch ist diese Eintheilung nur im Osten streng durchgeführt, während der Uebergang sich immer allmählicher vollzieht, je weiter es nach Westen geht, wo dann das Terrain sanft und auch mit einer gewissen Gleichmäßigkeit sich nach dem Rio Uruguay hin abschrägt. Das eigentliche Tiefland liegt im südlichen Theile des Staates, die Serra bildet den mittleren Theil und das Hochland den nördlichen Theil, doch möge nicht unerwähnt bleiben, daß ein beträchtlicher Theil des ganzen Staatsgebietes mit Lagunen und Sümpfen bedeckt ist und so der Cultur vorläufig nicht zugängig erscheint. Jenes bereits erwähnte Küstengebirge, welches ostwärts den Staat S. Catharina abscheidet, breitet sich im nordöstlichen Theile von Rio Grande zu einem mannigfach gegliederten Hochlande aus. In westlicher Richtung gehen von hier aus die fruchtbaren Gebiete des Parana und des Uruguay, von denen ein recht ansehnliches, außerordentlich von der Natur begünstigtes Stück zum Staate Rio Grande do Sul gehört. Der eigentlich vorwiegende Landestheil ist der Südosten, wo zunächst das Flußthal des Rio Jacuhy sich ausbreitet, der, während er auf allen Seiten zahlreiche Zuflüsse aufnimmt, sich in einem weitgeschweiften Bogen, in östlicher Richtung jenseits der Stadt Porto Alegre in die Lagoa dos Patos (Gänselagune) ergießt. Diese nach ihrem ungeheuren Reichthum an wildem Geflügel also genannte Lagune ist wohl der größte der südamerikanischen Binnen-

seen. Er wird nur durch eine schmale Landzunge vom Ocean geschieden, nimmt einen Flächeninhalt von mehreren hundert Quadratmeilen ein und steht mit einer ganzen Kette ähnlicher, aber bedeutend kleinerer Sumpfseen in Verbindung, die sich zum Theil sogar bis unmittelbar über die Grenze des Staates S. Catharina erstrecken. Nach Süden zu hat aber die Lagoa dos Patos zwei natürliche Canäle, von denen der eine in südöstlicher Richtung fließt, um seine Wasser in den Atlantischen Ocean zu ergießen. Ihn haben die ersten Entdecker für eine Flußmündung gehalten, die sie „großen Strom des Südens" (Rio Grande do Sul) nannten, ein Name, der auch heute noch an dieser Wasserstraße, sowie am ganzen Staate haftet.

Bietet ein so gestaltetes Küstenland der Schifffahrt auch unleugbar mannigfache Vortheile, so hat doch das Küstenland selbst weniger Werth. Es ist theils sumpfiges Marschgelände, theils Sandboden und erst eine Strecke landeinwärts bessern sich die Bodenverhältnisse ganz gewaltig. Zunächst das Flußgebiet des Jacuhy, dann jenseits der Berge dasjenige des Uruguay, Gegenden mit unübertroffener Fruchtbarkeit und berühmt wegen ihres herrlichen gesunden Klimas. Zwar wollen hier unter der gemäßigten Zone die eigentlichen tropischen Pflanzen, Zuckerrohr, Banane, Kaffeebaum und Orange nicht mehr in der ihnen sonst eigenen Ueppigkeit gedeihen, aber dafür ist hier das Land des Tabaks, der Baumwolle, der Mandiokawurzel, des Maises. Dafür gedeihen hier die europäischen Fruchtbäume und Kornarten in wunderbarer Fruchtbarkeit, dafür bringt hier der Weizen zweihundertfachen Ertrag und mehr. Hier ist das Pflugland der Zukunft, von hier aus wird dereinst die ganze große brasilische Staatenrepublik mit heimischem

Weizen versorgt werden, wird der argentinischen Landwirthschaft eine gefährliche Concurrenz auf dem südamerikanischen Markte erwachsen.

Was die Binnenlandschaft hinsichtlich ihres Charakters betrifft, so besteht der Staat Rio grande do Sul fast zu gleichen Theilen aus Urwald und aus Grasebenen, Campos genannt, die in glücklichster Weise mannigfach durch und zwischen einander gemischt sind. Im Allgemeinen aber läßt sich sagen, daß der Urwald auf dem Hochland der Serra Geral und im Flußthal des Jacuhy, die Campos auf den zum Rio Uruguay und Rio Paraná geneigten Abhängen und Hügelketten, den schon erwähnten Coxilhas liegen. Aber diese südbrasilischen Campos sind von ihren nordbrasilischen Schwestern, den Campos in Piauhy, Ceará, Bahia u. s. w. sehr zu ihrem Vortheil verschieden. Von einer milderen Sonne beleuchtet, von zahlreichen Flüssen und Flüßchen durchzogen und bewässert, bleiben ihnen jene furchtbaren Dürren unbekannt, welche die Campos im tropischen Nordbrasilien heimsuchen und dort nur zu oft alles Thier- und Pflanzenleben mit zeitweiligem Untergange bedrohen. Mannigfach gegliedert, bald eine wellenförmige, rollende Grasfläche, bald eine meilenweite flache Ebene, bald durch einzelne Hügel, durch kleine Waldinseln oder auch größere Wälder unterbrochen, bieten die Rio Grandenser Campos in all' ihren vielfältigen Abwechselungen Raum in Fülle für eine gedeihliche von des Menschen Hand zielbewußt angelegte und gehegte Vegetation wirthschaftlicher Nutzpflanzen, und wenn auch solche Campos in ihren Erträgen nicht mit dem wetteifern können, was die jungfräuliche Kraft der Urwaldrodungen dem Ackerbauer liefert, so belohnt auch sie auf weite Strecken die Mühen des

Landmannes hundertfach. Das ist jedoch mehr noch eine Sache der Zukunft, denn zur Zeit hält sich der Ackerbauer den Campos noch fern, und diese sind nach wie vor die Domäne der Viehzüchter, jener Facendeiros, welche mit Hilfe von, man kann trotz der Aufhebung der Sklaverei sagen, leibeignen Hirten bei der Pferde-, Maulthier- und Rinderzucht zu unermeßlichen Reichthümern gelangt sind. Trocknes Fleisch, gesalzene und getrocknete Häute, Haare und Mähnen von Pferden, Hörner u. s. w. das sind Producte der Viehzucht von Rio Grande do Sul, welche in ungeheuren Massen erzeugt, der eigentlich lohnenden Verwerthung erst dann im ganzen Umfange zugeführt werden können, wenn erst einmal mehr Eisenbahnen auch die Campos durchziehen. Hinsichtlich der durch die Viehzucht erzeugten Producte hat Rio Grande do Sul thatsächlich dieselbe Stellung inne, wie sie einst in der Baumwollproduction der Staat Maranhão, in der Zuckerproduction Pernambuco und Bahia, in der Kaffeeproduction Rio de Janeiro und S. Paulo eingenommen haben.

Die ackerbaulichen Verhältnisse in Rio Grande erleichtern eine Zersplitterung des Großgrundbesitzes in viele Stücke von mäßiger Größe. Die in den Nordprovinzen vorkommenden großen Facenden kennt man hier nur als Ausnahmen, und ein ansehnlicher Vorrath von unbenutzten Ländereien gehört noch dem Staat, wodurch diesem die Möglichkeit gegeben ist, auch seinerseits Colonisationsgesellschaften zu unterstützen. Etwas anders freilich sieht es um die eigentlichen Viehzuchtdistricte aus. Auch der große Viehzüchter von Rio Grande do Sul hat gleich seinem nordbrasilischen Collegen meist beträchtliche Territorien von 2 und mehr Quadratmeilen im Besitz und lebt unter

seinen zahlreichen Hirten als der reine Patriarch. Ohne Schaden darf dieser Zustand auch für die Zukunft als ein bleibender gelten, denn er herrscht nur im Norden, wo Klima und Bodenbeschaffenheit einen größeren ackerbaulichen Aufschwung nur unter Anwendung intensiver Cultur möglich machen würden, wo eine größere Zunahme der Bevölkerung letzteres überdies noch nicht erheischt. Aber dort, wo solche große Viehfacenden sich im Süden vorfinden, bilden diese sicher nur ein Uebergangsstadium. Denn wenn erst der beginnende Eisenbahnbau Einwanderung in größeren Mengen in's Land zieht, wird auch der Facendeiro sich zur Auftheilung seines Grundbesitzes leicht bereit finden lassen.

Der Staat Rio grande do Sul liegt südlich vom Wendekreise des Steinbocks, sein Klima ist in Folge dessen gemäßigt und angenehm wie das des südlichen Europa mit bemerkenswerthem Unterschied, sowohl in den Jahreszeiten, wie auch in den einzelnen Theilen des Staates, so daß es an einigen Punkten des Staates Eis giebt, während in anderen Theilen ein rein subtropisches, aber äußerst gesundes Klima herrscht. Die merkliche Abgrenzung der Jahreszeiten, die man weder in Paraná noch in S. Catharina in so ausgeprägter Art findet, bedingt in sich schon die Thatsache, daß das Klima von Rio Grande dem Europäer so vorzüglich zusagt, und wenn z. B. Dr. Avé Lallement, in dem Südbrasilien vielleicht seinen begeistertsten und doch auch wieder nüchternen Erwägungen zugänglichen Schilderer gefunden hat, von Rio Grande do Sul sagt: „Es wäre nicht leicht möglich, ein Land mit so herrlichem Klima und so festen Witterungsverhältnissen zu finden, wie „Rio Grande", so kann das nur be-

stätigt werden. Der nördliche Theil des schmalen Küstenstriches von S. Catharina z. B. hat ein Klima, welches sehr viel Aehnlichkeit mit dem der feuchtheißen Regionen der Waldländer des tropischen nördlichen Brasiliens hat, aber bereits im südlichen Hoch- und Tiefland des angrenzenden Rio Grande do Sul herrscht ein trocknes subtropisches Continentalklima mit starken Gegensätzen von Wärme und Kälte. Die Hochlandsgegenden vom 25° bis 28° südlicher Breite gehören indeß bereits zu den sogenannten Frühlingsländern, die nur geringe Schwankungen der Temperatur aufweisen. In dem Theile dieses Ländercomplexes, welcher die klimatischen Grenzgebiete umfaßt (Gebiet des Uruguay), giebt es auf engem Raum eine große Mannigfaltigkeit des Klimas, welches am ersten erkennbar in der Flora zum Ausdruck gelangt. In einer Entfernung von höchstens 4—5 Meilen findet man, wie schon erwähnt, diesseits der Serra Bananen-, Zuckerrohr-, Kaffee-, Baumwollpflanzungen, sowie duftende Orangenhaine, und jenseits des Gebirgswalles wogende Kornfelder, sowie blühende Pfirsich- und Apfelbäume, und dazu die reine, trockne Luft des südlichen Europa. Der ungeheure Werth dieser Gegenden für eine künftige Colonisation im Großen liegt darin, daß an den Uferländereien des Uruguay und seiner Nebenflüsse Reif eine ganz unbekannte oder doch nur höchst seltene Erscheinung ist, und daß in verhältnißmäßig geringen Entfernungen die Früchte der gemäßigten und der tropischen Zone in überraschender Ueppigkeit gedeihen. Dort, wo wirklich einmal in diesen Flußthälern sich Reif einstellt — der in jenem Klima z. B. der Baumwollcultur leicht gefährlich werden könnte — ist er nur local in solchen kleineren Terrainabschnitten zu finden, die ihrer

sumpfigen Beschaffenheit und ihrer steilen Bodenverhältnisse wegen doch nicht zur Verwendung als Culturländereien sich eignen würden. Höchstens würde, bei Anwendung sachgemäßer Entwässerungs- bezw. Berieselungsanlagen hier sich Reis bauen lassen, an dem vielfach beobachtet worden ist, daß er gegen Reif weit mehr widerstandsfähig ist, als man wohl voraussetzen sollte. Ueberdies würde selbst in solchen Strichen die Reifbildung nachlassen müssen im selben Maße, in dem eine sachgemäßige Entwässerung und Berieselung vor sich geht. Allerdings ein Unternehmen, das sich bei der großen Billigkeit der massenhaft vorhandenen culturfähigen Ländereien erster Klasse vorläufig nicht lohnen würde, das aber immerhin die beachtenswerthe Möglichkeit erweist, wie man dort, wo es geboten ist, den gefährlichen Reifbildungen mildernd entgegentreten kann.

Was die Regenvertheilung angeht, so dürfte es vollkommen den Thatsachen entsprechen, wenn Max Beschoren die Durchschnittszahl der Tage mit Regenfall im Sommer auf 19, im Herbst auf 15, im Winter auf 18 und im Frühjahr auf 13, im ganzen Jahre also auf 65 angiebt. Die größte Regenmenge wurde in einer zweijährigen Beobachtungszeit von 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Nachmittags an einem Apriltage auf 72 mm festgestellt. Sind die vorherrschenden Winde Westwinde und kommen Stürme fast immer aus Nordwest und Südwest, so ist die Zahl der Gewitter im Frühling und im Sommer am größten und erscheinen sie im Frühjahr meist in den frühen, im Sommer mehr in den späteren Nachmittagsstunden. Jedenfalls lassen diese kurzen Angaben erkennen, daß in Rio Grande do Sul so wenig wie im übrigen Südbrasilien von einer eigentlichen

Regenzeit die Rede ist, eine Thatsache, welche für den Ackerbau die größte Bedeutung besitzt. Wenn im Sommer 19 Tage mit Regenfall zu verzeichnen waren als Durchschnittsergebniß, so ist das keineswegs zu viel. Man muß eben bedenken, daß einmal diese Regentage ein-

Lagertransport vermittelst Carreten.

ander nicht andauernd folgen, und daß subtropische Gewitter unter allerdings meist schweren elektrischen Entladungen, aber durchweg doch ungefährlich für den Menschen in überraschend kurzer Zeit ausgetobt haben. Im Herbst allerdings wird man zuweilen beobachten können, daß, wenn

es einmal zu regnen begonnen hat, es auch Tage lang dauert, aber trotzdem ist von einer wirklichen Regenzeit keine Rede, wie auch darauf hingewiesen werden muß, daß mit der Abnahme der Urwaldbestände nothgedrungen sich die Durchschnittszahl der regenfreien Tage heben muß.

An anderer Stelle schon ist das Vorhandensein vieler stehender Gewässer in den tiefer gelegenen Theilen des Staates Rio Grande erwähnt worden, allein dieser Umstand ist keineswegs nachtheilig für die gesundheitlichen Verhältnisse des Landes. Thatsächlich ist noch kein einziger Fall von gelbem Fieber — jener gefürchteten Ansteckungskrankheit Nordbrasiliens — in Rio Grande beobachtet worden, der auch im Staate sich gebildet hätte, und dort, wo einmal in einem der kleineren Hafenorte in vereinzelten Fällen Kranke an Gelbfiebererscheinungen gestorben sind, wurde noch stets festgestellt, daß die Leute bereits als Patienten, den Gelbfieberkeim in sich tragend, in's Land gekommen waren. Niemals aber ist dadurch eine Weiterverbreitung des gelben Fiebers herbeigeführt worden, womit der Beweis geliefert ist, daß Rio Grande do Sul völlig frei von Gelbfiebererkrankungen ist, und bei der in der Zukunft zunehmenden Colonisation es erst recht bleiben wird. Selbst in den zum Theil recht tief gelegenen Hafenstädten Porto Alegre, Pelotas und Rio Grande do Sul, von denen namentlich die erstere stellenweise einen arg sumpfigen Untergrund hat, sind gelbes Fieber oder sonstige tropische Krankheiten völlig unbekannt, wofür allerdings in den Monaten März und April allerlei typhöse Fieber keine seltenen Erscheinungen sind. Das ist aber in der Hauptsache eine Folge der in den genannten Orten herrschenden bedenklich großen Unreinlichkeit, der erst in neuerer

Zeit eine vernünftig vorgehende Sanitätspolizei etwas abzuhelfen beginnt. Der Brasilier ist eben durch die vielen natürlichen Reichthümer, mit denen sein Land ausgestattet ist, sehr verwöhnt worden, so daß er nach verschiedenen Richtungen hin äußerst gleichgiltig sich erweist. So wird für ihn z. B. das Vorhandensein des, meist in förmlichen kleinen Gesellschaften an steilen Felswänden hausenden Aasgeiers, der schon den alten Aegyptern als heiliger Vogel galt, insofern fast zum Verhängniß, als er die Beiseiteschaffung von thierischen Resten, von crepirtem Vieh, kurz von allem thierischen Unrath auch auf den Straßen seiner Städte vertrauensvoll den Aasgeiern überläßt, die tagsüber in dichten Schaaren auf den Dachfirsten der Häuser sitzen, und von hier aus Straßen und Höfe beobachten, um, sobald irgend etwas auf die Straße geworfen wird, seien es nun Abfallreste aus der Küche, oder sei es irgend ein crepirtes Hausthier, sich sofort darauf los zu stürzen. In der That sind ja diese Thiere von großem Nutzen, aber durch ihre Anwesenheit wird die üble Gewohnheit des Brasiliers, allen Unrath auf den Hof oder auf die Straße zu werfen, nur noch unterstützt. Schließlich bleibt dabei doch Manches liegen, was die Aasgeier nicht zu verschlingen vermögen, was also einfach der Verwesung an Ort und Stelle anheim fällt, während andererseits die Aasgeier selbst die Dächer der Häuser in arger Weise verunreinigen, und so für deren Besitzer eine große Plage bilden. Hier muß entschieden Wandel geschaffen werden, was in den deutschen Coloniecentren übrigens längst dadurch geschehen ist, daß in sanitärer Beziehung strenge Polizeiverordnungen communaler Herkunft erlassen worden sind.

Die bösen Fieber, die an der Küste und in den genannten Städten auftreten, kennt man natürlich auf dem Hochland und am alten Uruguay ebensowenig, wie Krankheiten etwa der Lunge und der Athmungsorgane. Dafür treten allerdings Blattern im ganzen Staate auf, doch macht eine streng durchgeführte Schutzpockenimpfung dieselben durchaus ungefährlich. In den Zeiten der Fruchtreife gehören einige Diarrhöen zu den stetigen Erscheinungen namentlich in den Urwalddistricten. Sie finden ihre Entstehungsursache in dem um diese Zeit erfolgenden massenhaften Genuß der verschiedenen eßbaren Urwaldfrüchte, welche mit Vorliebe vor ihrer völligen Reife verzehrt werden, in diesem Zustande aber dem menschlichen Magen gar nicht zuträglich sind.

Jedenfalls ist das Klima des Hochlandes und das des Alto Uruguay ein hervorragend gesundes. Sehr geringe Temperaturschwankungen, ein mäßiger Feuchtigkeitsgehalt der Bergluft sowie die wohlthuende Abwechslung in der Bodenbedeckung, alle diese Umstände tragen nur dazu bei, die gesundheitlichen Verhältnisse des Landes zu fördern und namentlich für die Deutschen günstig zu gestalten. Wenn etwas nach dieser Richtung hin als Beweis dienen kann, so ist das die Thatsache, daß z. B. im Jahre 1896 in der Colonie São Borja auf 3470 Einwohner 157 Geburten und nur 49 Sterbefälle gezählt wurden, und es sich ergab, daß in 8 Colonien mit einer Gesammtbevölkerung von 13 630 Köpfen 624 Geburten und 159 Sterbefälle zu verzeichnen waren, ein Verhältniß, wie es gleich günstig in keinem anderen Lande zu finden ist.

So gehören Familien mit 12—16 Kindern unter der deutschen

Colonistenbevölkerung nicht zu den Seltenheiten, während in brasilischen Familien der Kinderreichthum weniger groß ist, was auf weit verbreitete geschlechtliche Krankheiten, daraus entstandene Frauenleiden, auf schlechte sanitäre Einrichtungen und nicht zum letzten auf jugendliche Ausschweifungen zurückzuführen ist, alles Factoren, welche auch eine wesentlich höhere Sterblichkeitsziffer unter den Lusobrasiliern bedingen, als ich sie soeben für die deutsche Colonistenbevölkerung angeben konnte. Bei diesen sind glücklicher Weise alle diese Leiden beinahe unbekannt. Es hat sich in gesunder Luft, bei kräftiger Kost und harter Arbeit, sowie im fortwährenden Verkehr mit der Natur ein prächtiger Menschenschlag von großer körperlicher Leistungskraft und reichen natürlichen Fähigkeiten entwickelt, der für diese herrliche Gegend eigens geschaffen erscheint. Daß die Männer mit 20 Jahren durchschnittlich, die Mädchen weit früher heirathen, halte ich für sehr richtig, weil es bedingt wird durch die unter tropischen Verhältnissen immer früher eintretende Geschlechtsreife des Menschen. Durch eine frühe Heirath werden Mann und Weib vor jenen geschlechtlichen Ausschweifungen bewahrt, an denen das Brasilierthum leider auch der südlichen Staaten krankt. Ueberhaupt muß als erwiesen gelten, daß die Verpflanzung des Deutschen aus dem rauhen Klima seiner Heimat nach dem milden von Rio Grande do Sul sehr günstig auf ihn einwirkt und ihm erhebliche Vortheile gewährt. Diese Vortheile liegen begründet im Fehlen der langen und kalten Winterszeit, welche daheim in Deutschland den Menschen in wirthschaftlicher Beziehung insofern arg schädigt, als warme Kleidung, die Herstellung eines soliden Obdaches für Menschen und Vieh, die Herbeischaffung

genügenden Brenn- und Heizungsmaterials viele Geldausgaben bedingen, die man in Rio Grande do Sul ebenso wenig kennt, wie z. B. jene lange Unterbrechung der Arbeitszeit, welche im Winter namentlich unsere bäuerliche Landbevölkerung so schwer belastet. In Rio Grande do Sul ist die als Winter zu betrachtende kältere Jahreszeit von nur kurzer Dauer. Sie erfordert keinerlei besondere Vorkehrungen zur Sicherstellung des Lebens, zur Aufstapelung von Viehfutter u. s. w. Dabei ist der Gewinn an Arbeitskraft und Zeit, der hierdurch dem Colonisten entsteht, ein großer. Ich möchte wohl die Ansicht aussprechen, daß hierin eine Erklärung zu finden ist für die so oft schon constatirte Thatsache, daß der deutsche Ansiedler in Südbrasilien, auch wenn er bettelarm in's Land gekommen ist, bei Fleiß und Sparsamkeit in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu behäbigem Wohlstande kommt. Auch der Umstand, daß ihm hier der deutsche Winter mit seinen vielfachen besonderen Krankheiten fern bleibt, wird zu seinem Theile mit hierzu beitragen, weshalb nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden kann, daß man in Deutschland diese Thatsachen viel zu wenig würdigt und in Betracht zieht.

In pflanzengeographischer Hinsicht gehört Rio Grande do Sul der südbrasilischen Araukarien-Region an, einer Zone, welche den seltsamen botanischen Reiz hat, daß hier die Erzeugnisse der wirklichen Tropenwelt sich südwärts weit ausdehnen, während damit die außertropische Pflanzenwelt nicht etwa verdrängt ist, sondern ebenfalls in ungeahnter Ueppigkeit gedeiht. Was innerhalb und außerhalb der Tropenwelt vorkommen kann, ist bunt durcheinander geworfen, ineinander verschlungen und verwachsen, und wohin man auch blickt,

man wird von den widerstreitendsten Gegensätzen überrascht. Palmeta und Pineta, Palmen und Araucarien. Die ersteren mit ihren luftigen Kronen und leichten Eleganz, die letzteren selbst dort nur einen düsteren, aber majestätischen Anblick gewährend, wo die Riesenbäume noch in vollster Jugend und Pracht hervortreten. Wie schlank aber auch immer die Palmen mit ihren glatten Stämmen erscheinen mögen, dort, wo Araucarien und Palmen vereint zu finden sind, erreichen die letzteren kaum die Hälfte der Höhe der ersteren, überragen die Araucarien stets die gesammte sie umgebende Pflanzenwelt. Alle hier wachsenden Palmenarten sind Miniaturpflanzen, auch sind sie nur in wenigen Species vertreten. Aber kaum einen schattigen feuchten Platz trifft man, kaum ein Flußufer existirt in der Araucarienregion, über denen nicht neben den Brasilfichten jene nützliche hellgraue Bambuse, das Taquararohr schwebt, welches zur Einfassung von Weiden, zum Bauen von Ranchos und kleinen Häusern, zur Anfertigung von Leitern, Brücken, Ställen u. s. w., kurz allen jenen Zwecken dient, zu denen in der Küstenregion von S. Catharina z. B. die Kohlpalme so mannigfaltige Verwendung findet. Neben dem Taquararohr wachsen auch tausende von Baumfarnen in üppigster Weise namentlich an den Waldabhängen, dazwischen sieht man Mimosen, Akazien, Ingas und Lauhinien im schönsten Blüthenschmuck. Leguminosen, Bignoniaceen, Myrtaceen, Laurineen, Palmen, Araucarien und Anonaceen charakterisiren die gemischten Laubholzbestände der Gebirgswälder, während den Campos der Hochebenen die Syngenesisten eigenthümlich sind, jene 19. Pflanzenklasse des Linné'schen Systems, welche in der neueren systematischen Botanik unter der Be-

zeichnung „Compositen" zusammengefaßt ist. Wo einmal der Urwald geschlagen oder vielleicht einem Feuer zum Opfer gefallen ist und der Boden Zeit hat, sich wieder mit neuem Pflanzenwuchs zu bedecken, da entsteht die Capoeira, in der fast der gesammte Pflanzenwuchs aus Compositen besteht. Sonst sind noch zu nennen Solaneen und Bromeliaceen, hübsche Irideen und Amaryllideen u. s. w., deren gesammte Aufzählung hier zu weit führen würde.

Die gemischten Laubholzbestände der Gebirgswälder sind reich an mannigfaltigen Baumformen, aber sie enthalten darunter einen Bestand an Nutzhölzern, wie er in solcher Auswahl und von solchem Werthe so leicht nicht wieder anzutreffen sein dürfte. Was der Bautischler an Hölzern sich für Häuserbauten nur erdenken und wünschen kann; was der Möbeltischler für Arbeiten einfachster und kunstvoller Art bis hinauf zur feinsten Fournierarbeit oder zur Kunsttischlerei in ihrer vollendetsten Form braucht; was für den Schiffsbau nöthig ist, kurz was überhaupt von Handwerk und Industrie an Nutzhölzern verarbeitet wird, ist hier in selten schöner Güte und in solcher Auswahl vorhanden, daß Millionen über Millionen aus dem Verkauf solcher Nutzhölzer gelöst werden könnten, wenn billige Transportwege ihre Verfrachtung nach der Küste ermöglichten. Mehr als dreißig Baumarten, deren jede wieder eine ganze Reihe einzelner Species umfaßt, lassen sich als werthvolles Nutzholz aufführen, welches fast durchweg sich in Deutschland z. B. verwenden lassen würde, ohne der heimischen Holzproduction irgendwie Concurrenz zu machen. Dazu kommt noch ein gewisser Reichthum auch an werthvollen Arzneipflanzen, sowie wildwachsenden Nutzpflanzen, z. B. Bananen, Ananas, Vanille, Goyaben,

Jaboticaba, Maracujá, und viele andere, welche in Cultur und Pflege genommen hohe Erträge abliefern würden, gleich dem Orangenbaum, obwohl bei diesem im Grunde genommen von einer wirklichen Cultur und Pflege gar nicht einmal gesprochen werden kann. Dazu gesellen sich dann noch die Orchideen mit ihren wunderbaren Spielarten, die namentlich am Alto Uruguay in großer Zahl vorhanden sind.

Aus der Thierwelt sind Pferde, Rinder, Esel, Schafe, Schweine, Ziegen, sowie sämmtliche Geflügelarten zu nennen, welche allesammt vorzüglich gedeihen. Dazu kommen als jagdbare Thiere: Rehe, Hirsche, die Ante oder der Tapir, Affen, Capivari, Paca, Gürtelthiere (Tatu), Waldschweine, Papageien in ungezählten Mengen und Arten, sowie eine Reihe anderer Waldvögel von zum Theil respectabler Größe. Auf den Campos auch stößt man zuweilen auf das Ema, den dreizehigen Strauß, der, man möchte sagen, heerdenweise zusammenlebt.

So ist an jagdbarem Wild kein Mangel, wenngleich sich der Deutsche erst an den Genuß des Fleisches der meisten dieser Thiere gewöhnen muß. Capivari und Paca z. B. sind Nagethiere, gegen welche der Deutsche bekanntlich eine besondere Antipathie hat. Aber das Fleisch derselben ist von hervorragendem Wohlgeschmack, und da diese Thiere nur von Pflanzen leben, liegt auch kein Grund vor, ihr Fleisch nicht zu genießen. Recht gut schmeckt ferner das Fleisch der Beutelratten. Auf welche gefährlichen Feinde des Hühnerhofes der Colonist ohnehin beständig Jagd machen muß. Auch eine große Eidechsenart, welche als heftige und erfolgreiche Feindin aller Giftschlangen sonst sehr geschätzt wird, liefert einen vorzüglichen Braten,

den ich dem feinsten Hühnerfleisch vorziehe. Uebrigens hat das Rehfleisch bei Weitem nicht den Geschmack, den wir beim deutschen Reh kennen und auch das Tapirfleisch will anfangs gar nicht so recht munden.

Groß ist der Reichthum an Fischen, deren verschiedene Arten zweifellos bis heute noch nicht sämmtlich festgestellt und beschrieben sind. Die Schmackhaftigkeit der meisten Fische ist eine köstliche, und wer sonst noch schwärmt für Schildkrötenfleisch, der findet immer Gelegenheit, sich in irgend einem Flüßchen oder in einem Waldbach ohne größere Schwierigkeiten Schildkröten mit der kleinen Hechtangel zu fangen. Geräucherte Fische bilden einen stehenden Artikel in der Vorrathskammer des Rio Grandenfers, der aus Fischen allerlei schmackhafte Gerichte zu bereiten weiß, welche der Deutsche gar nicht kennt.

Unter den Raubthieren nehmen die Unze, ein prachtvolles, gelblich röthliches, mit Ringelstreifen vom Rücken gegen die Brust hin besetztes Thier von vollem, etwas feistem Körperbau mit überall katzenähnlichen Bewegungen, sowie der Silberlöwe die erste Stelle ein. Dem Menschen wird höchstens die Unze einmal gefährlich, wenn er direct Jagd auf sie macht. Der Silberlöwe hingegen ist ein feiger Gesell, der gern jedem Conflict aus dem Wege geht. Mit giftigen Schlangen ist die Sache ebenfalls bei Weitem nicht so gefährlich, als sie im Allgemeinen hingestellt wird. Auch die gefährlichste Giftschlange beißt nur, wenn sie angegriffen wird. Sie sucht nach genossener Mahlzeit ihren Schlupfwinkel mit Vorliebe unter einem dürren Reisighaufen oder unter vertrocknetem Unkraut. Will der

Colonist sich hieran zu schaffen machen, so wird er immer gut thun, vorerst mit einem Stab oder Stock den Haufen zu durchstöbern. Liegt wirklich eine Schlange darunter, so beißt sie vielleicht nach dem Stock, sucht aber sehr bald das Weite, so schnell es nur irgend geht. Man kann ruhig behaupten, daß die meisten von Schlangen gebissenen Menschen lediglich das Opfer ihrer eigenen Unvorsichtigkeit sind. —

In mineralogischer Beziehung bietet Rio Grande do Sul eine große Auswahl von noch ungehobenen Schätzen unter der Erde. Erst Eisenbahnbauten und Hand in Hand damit fortschreitende Colonisation werden eine Nutzbarmachung der hier lagernden Reichthümer ermöglichen. Man findet Gold, Silber, Eisenerze in ihren verschiedenen Zusammensetzungen, Kupfer, Bleierz, Blei, Kaolin, Porphyr, Marmor und wetterharte Sandsteine von hervorragender Güte. Ferner Topase, Carneole, Opale, Smaragde, Bergkrystalle von großer Schönheit und in reicher Auswahl. An verschiedenen Orten hat man Steinkohlenlager in größerem Umfange vorgefunden, und wenn auch die bisher zu Tage geförderten Steinkohlen nicht gerade erster Qualität sind, so liegt das lediglich daran, daß man nach besseren Sorten seither sich noch nicht viel umgethan hat, weil der Mangel an eisernen Verkehrswegen einen lohnenden Absatz doch nicht zugelassen haben würde. Ueber die geologischen Verhältnisse im Allgemeinen spricht sich Max Beschoren auf Grund sorgfältigster Studien wie folgt aus:

„Das Bett des Uruguay und aller Nebenflüsse, welche ich untersucht habe, ist von einem dunkelbraunen, resp. rothen und grauen Gestein gebildet, welches mit Quarzkrystallen reichlich durchsetzt ist. Die Grundmasse dieses Gesteins, welches selten dicht, dann aber auch

von außerordentlicher Schönheit ist, ist meistens unregelmäßig löchrig und die Oeffnungen sind mit Krystallen ausgefüllt; wir haben es hier mit bedeutenden Lagern von Jaspis- oder Hornsteinporphyren zu thun. Die größeren Felspartien der Uferländer weisen Ablagerungen von Basalt auf. Die auf den Höhen sich vorfindenden röthlichen, braunen, grauen und schwarzgrünen Steine haben eine oft ganz merkwürdig gezeichnete Verwitterungsrinde von dunkelbrauner, gelber und oft ganz weißer Farbe und krystallinischem Gefüge. — An vielen Stellen, besonders zwischen den Flüssen Comandahy und Ijuhy, findet man die Oberfläche bedeckt mit Chalcedonen, Bergkrystallen, Quarzgeschieben und Achaten . . . Nach meinen Beobachtungen muß ich constatiren, daß das Bett des Uruguay am Passo de Bom Esperença, wie auch die Felspartien an den Ufern von Basalt gebildet sind, ebenso auch das Bett des Unterlaufes der Flüsse Ijuhy und Piratinim. Die bis jetzt gemachten Funde von Metallen lassen darauf schließen, daß besonders der westliche Theil, die Gegend der eigentlichen Missionsortschaften, der „Povos" sehr damit gesegnet ist. Zur Zeit der Jesuitenherrschaft wurden Gold- und Silberminen ausgebeutet; die zahllosen überreichen Gold- und Silbergeräthe der Kirchen waren fast nur von hier gefundenem und verarbeitetem Metall hergestellt. In der Nähe von São Jrão beuteten sie eine Goldmine aus; Silber gewannen sie bei São Luiz und São Lourenco, Kupfer bei São Luiz."

Seit der Entdeckung des Landes hat stets nur ein geringes Zuströmen europäischer Einwanderung nach Rio Grande do Sul stattgefunden. In der ersten Zeit kamen wohl nur Spanier und Portugiesen, bis durch die Jesuiten jene märchenhaften Unternehmungen

geschaffen wurden, welche noch heute unsere Bewunderung hervorrufen. Predigend und mit dem Schwerte in der Hand erobernd zogen die Jesuiten am Uruguay und Paraná hinauf und gründeten nördlich und nordwestlich in der Provinz Rio Grande do Sul und über dieselbe hinaus jenes eigenthümliche Reich der dreißig Missionen, von denen noch heute die sieben „Povos": S. Borja, S. Nicolão, S. Luiz Gonzaga, S. Lourenço, S. Miguel, S. Joã Baptista und S. Angelo zu Brasilien gehören. Inmitten des Indianergebietes, deren Bewohner sie zwangsweise der katholischen Kirche angliederten, errichteten die Jesuiten ihre gewaltigen Missionen, deren feste Gebäude bald zu wirklichen geistlichen Zwingburgen wurden, die man Völkerschaften (Povos, Povoaçãoes) nannte, weil man um diese Zwingburgen herum die bekehrten Indianer ansiedelte, indem man sie, die meist zu den Guaranis und Charruas gehörten, zu reinen Sklaven machte, denen man abnahm, was sie nur besaßen, und deren Arbeitskraft man ausnutzte bis zum Exceß. Diese Priesterherrschaft der Jesuiten über diese ausgedehnten Gebiete am La Plata-Becken war nicht das Werk weniger Jahre, geringer Anstrengungen, unbeträchtlicher Opfer. Jene Geistlichen mußten den Instinct, die Sitten, die unbegrenzte Freiheitsliebe der Indianer mit Katechese, Geduld, Selbstverleugnung und den größten persönlichen Leiden überwinden. Sie erlitten Niederlagen. Ihre entstehenden Kernpunkte für die Katechese wurden in blutigen Kämpfen wiederholt zerstört, wobei sogar die schon in Dörfern gesammelten, dem Schutz und der Herrschaft der Jesuiten unterworfenen Indianer den Eindringlingen halfen. Doch gelang es den Jesuiten mit eiserner Zähigkeit, mehr als hunderttausend ihnen unter der schweren Fuchtel in hündischer

Treue ergebener Indianer zu vereinigen, zu discipliniren, im absoluten blinden Gehorsam zu erhalten, ohne ihnen freie Wahl, Eigenthumsrechte, Nachdenken, oder irgendwelche Willensäußerung zu gestatten.

Etwa um das Jahr 1680 hatten sich bereits Missionäre und Kaufleute aus Santos und Rio de Janeiro in Rio Grande do Sul, welches damals einfach S. Pedro genannt wurde, niedergelassen. Hier und da waren so bereits einige kleine Ortschaften gegründet worden, deren sich die benachbarten Staaten als Verbannungsplätze für leichte Verbrecher und lose Dirnen bedienten. Dann wurden etwa 1715 auf höheren Befehl von der Stadt Laguna in S. Catharina aus zwei Expeditionen abgesandt, welche einen Landweg südwärts bis zum La Plata suchen sollten. Doch die erste mißlang, ihre Theilnehmer geriethen in indianische Gefangenschaft. Die zweite hingegen erreichte glücklich die Ufer der La-Platamündung. Auf dem Rückweg nach Laguna begriffen, begegnete ihnen ein anderer Streifzug: civilisirte Indianer von den Missionen der spanischen Jesuiten, welche gleich ihnen abgesandt waren, um passende Plätze für weitere Niederlassungen auszusuchen. So geriethen hier die von Laguna aus vordringenden Vorposten der portugiesisch-brasilischen mit denen der spanischen La Plata-Colonisation zusammen. Zum Kampfe kam es indeß hier noch nicht. Die spanischen Indianer zogen mit den Portugiesen bis nach Laguna, von wo sie nach kurzem Aufenthalt durch die dortigen Behörden wieder in die Heimat zurückgeschickt wurden. Aber man gab ihnen eine förmliche Rechtsverwahrung mit auf den Weg, in der gegen jede Niederlassung spanischer Unterthanen in diesen Gebieten energisch Widerspruch erhoben wurde. Dieser Protest hat thatsächlich

weittragende Folgen gehabt. Die Jesuiten, welche, wie schon erwähnt, eben damals in den Ländern spanischer Hoheit unter gleichen Breiten zwischen den Flüssen Paraguay, Paraná und Uruguay einen großen Kreis von Missionen, das sogenannte Jesuitenreich Paraguay aufgerichtet hatten und auch bereits den Paraguay zu überschreiten im Begriff standen, drangen mit ihrer Colonisation nicht weiter gegen Osten vor. Sie hatten indeß bereits früher auf dem linken, nach Osten zu gelegenen, jetzt brasilischen Ufer des Uruguay zwischen den Flüssen Pyratini und Ijuhy die bereits namhaft gemachten 7 Missionen errichtet, welche vorläufig allerdings unter spanischer Oberhoheit blieben, die aber, nachdem sie ein recht wechselvolles Schicksal erlebt und verschiedentlich aus spanischem zu portugiesischem Besitz gemacht worden waren, endlich im Jahre 1819 definitiv zu Brasilien geschlagen wurden. Dieses Gebiet führt noch immer den Namen „Missiones", obwohl es seit 1819 mit den Hauptorten S. Francisco de Borja und Uruguayana einen Hauptbestandtheil des Staates S. Pedro Rio Grande do Sul bildet.

Dieses Gebiet der ehemaligen Missionen ist es nun, welches unser Interesse in hervorragender Weise in Anspruch nimmt. In ihm liegen jene Ländereien, welche die Rio Grande Nordwest-Bahn-Gesellschaft erworben hat, und in ihm ziehen sich die dieser Gesellschaft ebenfalls concessionirten Eisenbahnlinien hin. Merkwürdigerweise ist eine Colonisation der Missionen unter brasilischer Oberhoheit selbst in den verschiedenen Zeiten nicht in Angriff genommen worden, in denen die Besiedelung namentlich Südbrasiliens regierungsseitig mit einer gewissen Energie gefördert wurde. Am Rio dos Sinos, einem Nebenfluß des Jacuhy, wurden im Jahre 1824 die ersten

Einwanderer deutscher Zunge in Rio Grande do Sul angesiedelt. Man gab der Colonie den Namen S. Leopoldo und sorgte bis zum Jahre 1830 auf weiteren Nachschub, von da an überließ man die Colonie sich selbst. Obwohl der von 1835—1845 sich hinziehende Rio Grandenser Bürgerkrieg auch für die deutschen Einwanderer nicht ohne nachtheilige Folgen blieb, entwickelte sich S. Leopoldo doch überraschend schnell. Es stellten sich 1844, 1845 und 1846 auch weitere Einwanderer ein, und wenn 1854 bereits 11 172 Seelen in S. Leopoldo gezählt werden konnten, so ist die Zahl der jetzigen Bewohnerschaft mit etwa 35 000 Köpfen keineswegs zu hoch eingeschätzt. Katholische und protestantische Kirchen in größerer Zahl, ein Jesuitencollegium, mehrere höhere Privatschulen für protestantische Knaben, verschiedene höhere Töchterschulen, u. s. w. sind in der Colonie vorhanden, während auf dem 5000 Einwohner umfassenden Stadtplatz S. Leopoldo je eine deutsche Zeitung die Interessen der evangelischen und katholischen Deutschen vertritt. S. Leopoldo ist die älteste deutsche Colonie in Rio Grande do Sul, in S. Leopoldo wurde die älteste deutsche Zeitung in Südbrasilien begründet, in S. Leopoldo wurde der evangelische Synodalverband für Rio Grande do Sul in's Leben gerufen, und in industrieller Beziehung ist S. Leopoldo die Stadt der Gerber und Sattler, deren Erzeugnisse weithin gesandt werden. Aber auch in landwirthschaftlicher Beziehung steht die genannte Colonie auf einer recht hohen Stufe. Der Getreidebau, die Baumwollcultur, Obst- und Weinbau, sowie Bienenzucht haben große Dimensionen eingenommen, und von S. Leopoldo aus ist die Zucht namentlich italienischer Bienenarten nach und nach über

eine Anzahl weitere deutsche Colonien verbreitet worden. Der Export von Butter und Eiern, von eingesalzenem Schweinefleisch und von lebendem Geflügel von S. Leopoldo aus auf dem Wasserwege nach Porto Alegre beträgt jährlich weit mehr als zwanzig Millionen Mark. Des sonstigen Exports auch noch an anderen Industrieerzeugnissen, als sie weiter oben genannt wurden, gar nicht zu gedenken. An weiteren deutschen Colonien in Rio Grande do Sul sind zu nennen: Tres Forquilhas; Torres; S. Cruz; Mundo Novo; Varcellas; Silva Mareante; Conventos und Lageatos; S. Maria da Soledade; Tapes; Estrella; Maratá; Harmónia; S. Benedicto; Bom Principio; Tabaksthal; Kanterbach; Rosenthal; Palmenthal; S. Jose de Hortensio; Linha Nova; S. Paulo; Capivari; Linha Grande; Linha do verão; Linha do Herval; Lomba Grande; Pinhal; Mariante; S. Salvador; Germania; Kroeff; Neu Berlin; Leonerhof; Picade Felix; Nova Petropolis; Santo Angelo; Bom Jardin; S. Lourenço; Teutonia; Forqueta; Escadinhas; S. Luiz; S. Domingos; Santa Clara; Santa Silvana 2c.

Dieses Verzeichniß macht keinen Anspruch auf Vollkommenheit, im Gegentheil fehlen darin noch eine ganze Anzahl theils älterer Colonien, theils jüngerer Siedelungen, wie ich überhaupt dabei nur solche berücksichtigt habe, in denen die Bevölkerung deutscher Zunge überwiegend ist. Die kurze Schilderung über die Colonie S. Leopoldo giebt nun ein treffendes Bild von der Entwickelungsfähigkeit einer deutschen Colonie in Rio Grande do Sul, wobei bedacht werden muß, daß gerade in dieser Siedelung bei Weitem noch nicht die günstigsten Verhältnisse vorliegen. S. Leopoldo hat in der That in

den 36 Jahren seines Bestehens schwer zu kämpfen gehabt. Von jenen Vortheilen, welche eine auf gesunder Grundlage beruhende Colonisation durch eine deutsche Colonisations-Gesellschaft, etwa nach Art der Hanseatischen Colonisations-Gesellschaft zu Hamburg oder der Rio Grande Nordwest-Bahn-Gesellschaft zu Berlin den von ihr angesiedelten Colonisten zu gewähren vermag, ist bisher im Staate Rio Grande do Sul nur in vereinzelten Fällen, wo deutsche Männer an der Spitze solcher Siedelungen als leitende Directoren standen, die Rede gewesen. Der weitaus größte Theil jener heute blühenden Gemeinwesen hat sich unter unsäglichen Schwierigkeiten lediglich aus eigener Kraft und dank der natürlichen Verhältnisse emporgearbeitet. Daher hat die deutsche Einwanderung nach Rio Grande do Sul theilweise ganz gestockt durch viele Jahre hindurch, während sie eine verhältnißmäßig schwache stets gewesen ist. Man kann beinahe sagen: abgesehen von der Gunst der natürlichen Verhältnisse hat den deutschen Colonien in Rio Grande do Sul so ziemlich alles gefehlt, was ihnen hätte das Emporblühen erleichtern können. Und doch ist das Problem gelöst, es sind trotz großen Mangels an den für die Gründung menschlicher Gemeinwesen im Urwald erwünschten Erleichterungen, als da sind: Geldunterstützung von Seiten der Regierung, sei es auch nur darlehensweise; Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, wenigstens für die Zeit, in der der Colonist auf seinem Ackerlande doch nichts schaffen kann, durch Errichtung der nöthigen Verkehrsstraßen auf Staatskosten; Anstellung von Arzt, Lehrer und Geistlichen aus Staatsmitteln, sowie kostenlose Verabreichung von Arzneien 2c., wenigstens für die ersten zwei Jahre; Errichtung und Instandhaltung

von landwirthschaftlichen Versuchsgärten; Abgabe von Sämereien 2c. zu billigen Preisen; Förderung der Thierzucht durch Einführung geeigneter Rassen 2c. Resultate erzielt worden, die man nicht für möglich halten sollte, was durch folgende Zusammenstellung nachgewiesen werden mag. Im Jahre 1881 hat der um die Förderung deutscher Colonisationsinteressen in Südbrasilien hochverdiente Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande zu Berlin unter der umsichtigen Leitung des Herrn Dr. Jannasch zu Berlin eine statistische Zusammenstellung aus 14 deutschen Colonien in Rio Grande do Sul veröffentlicht, deren einzelne Angaben von, in den betreffenden Colonien ansässigen Deutschen geliefert worden sind, und welche ein äußerst charakteristisches Bild der hohen und schnellen Entwickelungsfähigkeit bietet, welche den deutschen Siedelungen in Rio Grande do Sul ungeachtet der bereits aufgezählten Schwierigkeiten eigenthümlich ist. Die Colonien sind entweder Urwald- oder Wald- und Campcolonien, die angegebene Bewohnerzahl gilt für Ende der siebziger Jahre.

Name der Colonie.	Gegründet	Bewohnerzahl	Wohlstand der Colonisten.
Leonerhof.	1850.	690.	Was ältere Colonisten oder die, die mit Mitteln ankamen, anlangt, so befinden sie sich in gutem Wohlstand, ausgenommen natürlich notorische Faulenzer; es sind auch Fälle zu notiren, in denen fleißige Arbeiter, die sich erst verheirathet, in 6—7 Jahren ihre Colonieschuld von ca. 2000 Milreis abbezahlt haben. Aeltere fleißige Colonisten haben sämmtlich Gelder ausgeliehen oder Ländereien angekauft.

Name der Colonie.	Gegründet	Bewohnerzahl	Wohlstand der Colonisten.
Picade Felix.	1846.	900.	Die Colonisten werden mit der Zeit durch Fleiß von Nahrungssorgen befreit.
Nova Petropolis.	1857.	a) Männer 641. b) Frauen und Jungfrauen 580. c) Kinder 930.	Der arbeitsame Colonist ist wohlhabend zu nennen, kennt weiter keine Sorgen und theilt nicht das Loos des europäischen Proletariers; alle ordentlichen und fleißigen Colonisten gestehen, daß sie hier glücklich leben.
Santo Angelo.	1857.	Nach der letzten Aufnahme 1878. (Ende.) a) Männer 615. b) Frauen und Jungfrauen 587. c) Kinder unt. 18 Jahren 1337.	Jeder fleißige Colonist, der ökonomisch ist, kommt entschieden fort; somit ziemlich allgemeiner Wohlstand und einzelne schon wohlhabende Familien.
Bom Jardin. 48er u. Kaffeepicade.	1827. Kaffeepicade 1838.	3240.	Durchschnittlich gut. Bettler giebt es keine. Alle haben Brod in Fülle.
São Lourenço.	1858.	2000 Männer, 1576 Frauen u. Jungfrauen, 2424 Kinder.	Der Wohlstand ist durchweg befriedigend.
Teutonia.	1858.	388 Männer, 384 Frauen und Jungfrauen, 1469 Kinder.	Der Wohlstand ist mittelmäßig.
Forqueta.	1876.	10.	Die Colonisten sind noch arm.
Escadinhas.	unbekannt.	110 Männer, 85 Frauen und Jungfrauen, 75 Kinder.	Der Wohlstand ist durchschnittlich vorzüglich.
São Luiz.	1876.	21 Männer, 24 Frauen und Jungfrauen, 49 Kinder.	Colonie ist noch zu jung, als daß man darüber hätte ein Urtheil abgeben können.
Santa Cruz.	1849.	4000 Männer. 4000 Frauen u. Jungfrauen, 5500 Kinder.	Der Wohlstand ist befriedigend.
S. Domingos.	1872.	12 Männer, 12 Frauen, 60 Kinder.	Der Wohlstand ist zufriedenstellend.

Name der Colonie	Gegründet	Bewohnerzahl	Wohlstand der Colonisten.
Santa Clara.	1869.	23 Männer, 23 Frauen, 61 Kinder.	Der Wohlstand ist gut.
Santa Silvana.	1870.	45 Frauen, 45 Männer, 163 Kinder.	Schuldenfrei mit gut eingerichtetem Hausstand.

An landwirthschaftlichen Producten werden in diesen Colonien erzielt: Schwarze Bohnen, Mais, Reis, europ. Kartoffeln, Erdnüsse, Tabak, Linsen, Erbsen, Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, süße Kartoffeln (Bataten), sämmtliche Gemüsesorten, Mandioca, Zuckerrohr, Erbsen, Saubohnen, Ricinus. Ganz auffällig ist dabei der Umstand, daß in ein und derselben Colonie neben der europäischen Kartoffel auch die süße, neben Roggen, Weizen und deutschem Obst auch Zuckerrohr in großen Mengen gebaut wird und daß fast überall die süßen Kartoffeln mehr aus Liebhaberei und zu Futterzwecken gepflanzt werden, während man durchweg hervorragende Ernten an europäischen Kartoffeln zu verzeichnen hat. Nichts ist mehr geeignet, den Werth des Staates Rio Grande do Sul für die deutsche Colonisation hervortreten zu lassen, als dieser eben erwähnte Umstand, der deutlicher als alles Andere das Vorhandensein eines subtropischen und doch gemäßigten Klimas erweist, eines Klimas, welches dem Deutschen zusagen muß. So haben unter den landwirthschaftlichen Nutzpflanzen noch eine große Zukunft: der Hopfenbau; die Cultur von Amendoim (Erdmandel, Arachis hypogaea) zum Zwecke der Oelgewinnung; der Ricinusstaude; des Maulbeerbaumes zum Zwecke der Seidenraupenzucht; der krautartigen und der baumartigen Baumwolle, sowie der Anbau des Chinagrases, Boehmeria tenacissima, welche Gespinnst-

pflanze in Deutschland unter dem Namen Ramé in neuerer Zeit bekannt geworden ist. Allerdings haben Chinagras und Ramé hinsichtlich der Feinheit ihrer Fasern merkliche Verschiedenheiten aufzuweisen, so daß man z. B. vielfach meint, daß das Chinagras von der Boehmeria nivea, die Raméfaser von der Boehmeria tenacissima gewonnen werde, während demjenigen, der schon Culturversuche mit der Boehmeria unternommen hat, es sehr bald klar wird, daß die Verschiedenheit der von den beiden genannten Arten gewonnenen Fasern bedingt wird von den Bodenverhältnissen, sowie von der Zusammensetzung der zu ihrem Anbau benutzten Grundfläche, daß Klima und eine besondere Culturmethode von wesentlichem Einfluß dabei sind und daß endlich die bei der Gewinnung der Faser angewandte Methode in bemerkenswerther Weise auf deren Feinheit und Güte einwirkt. Ich bin der festen Ansicht, daß so, wie im Staate Santa Catharina noch mehr im Staate Rio Grande do Sul die Ramépflanze nicht nur vorzüglich gedeihen muß, sondern daß sie auch Fasern erster Güte liefern wird, aber ich halte es für durchaus verkehrt, wenn man davon ausgeht, daß für diese Gespinnstpflanzen ein schlechter, sogar steiniger Boden genüge. Dort, wo ich in Südbrasilien Culturversuche mit der Ramépflanze beobachten konnte, und so oft ich mit sachkundigen Colonisten über die Resultate der von diesen selbst gemachten Anbauversuche mit Ramé gesprochen habe, ist mir stets das als Thatsache hervorgetreten, daß für die Ramépflanze der beste, möglichst tiefgründige Boden eben gut genug ist. Je tiefer die Ramépflanze ihre Wurzeln in den Erdboden entsenden kann, um so kraftvoller, sowohl hinsichtlich der Stärke, als

auch in Bezug auf ihre Länge entwickeln sich die Stengel. Je mehr der Boden gedüngt werden kann, um so weicher und doch auch wieder elastischer und zäher wird die Faser in dem an der Rinde sitzenden Bast. Und wie in steinigem, dürrem, nahrungsarmem Boden die Rinde der Stengel hart, rauh und trocken sich gestaltet, so beeinflußt dieser Umstand in nachtheiligster Weise jene starke, durch und durch gesunde, lebenskräftige Entwicklung der Bastschicht, welche allein eine haltbare Faser von hinreichender Länge garantirt. Die eigenthümliche Beschaffenheit der unregelmäßig cylindrischen, an dem Enden stumpf kegelförmig zugespitzten Bastzellen läßt sofort erkennen, daß die aus ihnen zu gewinnende Faser um so feiner ist, je umfangreicher die Dicke der Zelle sich ausbildet. Eine Erscheinung, welche meines Erachtens nach einen werthvollen Fingerzeig geben sollte, nach welcher Richtung hin sich die Cultur der Ramépflanze zu bewegen haben dürfte.

Bei der kleinen statistischen Zusammenstellung aus den einzeln aufgezählten deutschen Colonien in Rio Grande lege ich besonderes Gewicht auf die Beantwortung der Frage nach dem Wohlstand der Colonisten, denn meiner Ansicht und meinen Erfahrungen nach muß dieser in erster Linie ein getreues Abbild der Entwicklungsfähigkeit der Colonie geben, indem er den besten Maßstab für die Feststellung der Rentabilität der in einer solchen Colonie angelegten Arbeitskräfte bietet.

Diese Letzteren sind meist das einzige Capital, welches die dem besitzlosen Theile des deutschen Volkes entstammenden Ansiedler mit nach Rio Grande do Sul gebracht haben, woselbst sich die Lösung des nationalökonomisch überaus interessanten Problems vollzieht, ohne auch nur das

geringste Capital menschliche Gemeinwesen in seither wirthschaftlich brach gelegenen Gegenden nicht nur zu gründen, sondern auch zu einer beachtenswerthen Entwicklung zu bringen und ihnen die erwünschte Möglichkeit zu gewähren, Generationen auf Generationen eine gesicherte Heimstätte zu bieten. Nur in der Colonie Teutonia wird der Wohlstand als mittelmäßig bezeichnet, in allen übrigen Colonien ist er um so größer, je älter die Siedelung ist, und wenn z. B. aus der im Jahre 1876 gegründeten Colonie Forqueta unterm October 1879 gemeldet wird: „Die Colonisten sind noch arm," so spricht aus diesem „noch" die unerschütterliche Ueberzeugung des Berichterstatters, daß der zur Zeit noch fehlende Wohlstand im Laufe der Jahre sich fraglos einstellen müsse. Und darin hat der Mann denn auch Recht behalten! Ist es aber nicht geradezu staunenswerth, wenn die im Jahre 1827 gegründete Colonie Bom Jardim nebst der 1838 errichteten Kaffee-Pikade, welche eine Colonie bilden, deren Kopfzahl im October 1879 auf 3240 angegeben wird, im selben Jahre nicht weniger als 8 Kirchen, 10 Privat- und 3 Regierungsschulen aufweisen konnte? Und was liegt nicht Alles in den Worten des Berichterstatters, der über dieselbe Colonie, deren erste Bewohner völlig mittellos in's Land gekommen sind und die daher bei ihrem Landkauf auf Credit angewiesen waren, die Frage „Können neueingewanderte Colonisten, selbst wenn sie nur mit geringen Geldmitteln kommen, in Bom Jardim ihr Fortkommen finden?" dahin beantwortet:

„Auf unserer Colonie kann kein angewanderter Colonist sein Fortkommen finden, der nicht über hinreichende Geldmittel verfügt,

sich einen Colonieplatz zu kaufen. Das Land ist hier sehr theuer. Den Durchschnittspreis einer Colonie kann man auf 5000 Milreis (nach damaligem Curs 11 500 Mk.) feststellen." Ein solches Colonie-grundstück enthielt aber nach den Angaben desselben Verfassers nur 220 Meter in der Front und etwa 3 500 Meter in der Tiefe. Das ist doch wahrlich eine außergewöhnliche Steigerung der Grundstück-werthe, die wiederum den Beweis liefert, daß in den deutschen Colonien in Rio Grande do Sul sich ein bäuerlicher Wohlstand von unverkenn-barer Gediegenheit in kurzer Zeit entwickelt hat. Erwägt man dazu, daß zur Zeit nur der mittlere Theil des Staates Rio Grande do Sul für Colonisationszwecke in Anspruch genommen ist, während der Westen und der Nordwesten, also das Gebiet der Jesuitenmissionen mit seinen sieben Povos noch der Besiedelung durch Ackerbauer harren, dann muß man aus überzeugtem Herzen und bei voller Uebernahme der Verantwortlichkeit für die Abgabe eines solchen Urtheils sagen:

„Die ehemaligen Jesuitenmissionen bieten unstreitig den schöneren, den fruchtbareren, den mit natürlichen Reichthümern am meisten gesegneten Theil des Staates Rio Grande do Sul. Dieses Gebiet besitzt eine Reihe von großen Vorzügen gegenüber der bereits in Cultur genommenen Zone. Der Westen und Nordwesten von Rio Grande do Sul wird und muß der Besiedelung mit deutschen Colonisten in der Zukunft noch ungleich größere Vortheile und günstigere Existenzbedingungen bieten, als man seither im übrigen Rio Grande do Sul beobachten konnte, obwohl wahrlich die von mir mitgetheilten

Resultate auch hier schon fast durchweg hochbefriedigende genannt werden müssen."

Der mittlere Theil des Staates Rio Grande do Sul ist der östliche Theil der eigentlichen Ackerbauzone, aber auch dieser verhältnißmäßig wenig umfangreiche Landstrich ist noch längst nicht überall besiedelt, und nicht wenige Ländereien harren hier noch der Cultur. Doch sind dieselben in festen Händen. Auch sind sie ihres hohen Preises wegen zur Seßhaftmachung neuer, aus Deutschland eingetroffener Colonisten nicht geeignet. Man hat die deutschen Einwanderer, welche in den vierziger, fünfziger und siebziger Jahren in Rio Grande do Sul eintrafen, so gut wie die spätere italienische Einwanderung mitten in die Wildniß der mit Wald und Gras bestandenen Campos oder auch direct in den Urwald hineingesetzt, unbekümmert darum, daß diese Ansiedlungen Tagereisen von Straßen und schiffbaren Strömen entfernt lagen. Man hat den Bau eines Straßennetzes selbst innerhalb der einzelnen Siedelungsgebiete den Colonisten ohne jegliche Beihilfe überlassen, und diese haben trotz der größten Schwierigkeiten sich aus eigener Kraft emporgearbeitet, was die heute hier vorhandenen blühenden Bauernhöfe genugsam beweisen. Aber in diesen alten Colonien macht bereits insofern sich eine gewisse Uebervölkerung geltend, als sich in ihnen nur zum Theil noch Land für das heranwachsende Geschlecht vorfindet und als der überschießende Theil der Bevölkerung, der Lohnarbeiter in den Diensten Anderer selbstredend nicht werden will, bereits seine Blicke nach dem noch unbesiedelten Theil der Ackerbauzone, nach dem Westen richtet, woselbst er noch Land in Menge und in einer Güte findet, die dem heimat-

lichen Boden nicht eigen ist. Es vollzieht sich da eine erneute Auswanderung, eine Erscheinung, welche man übrigens auch im Staate Santa Catharina beobachten kann. Der deutsch-brasilische Bauer, der seine Kinder versorgen will, sieht zu, daß er jungfräuliches, noch un-

Flußübergang der Expedition.

besiedeltes Land zu billigem Preise bekommt. Seine Kinder mögen und werden dann gleich ihm inmitten bisher unbesiedelter Gegenden sich niederlassen, vorwärts kommen und sich eine neue zweite Heimat, weitab von der jetzigen gründen und sichern. Dieser Zug nach den im

Westen liegenden, noch unbesiedelten Ländereien erweist schlagend den guten Kern, der auch heute noch in der Rio Grandenser Ackerbau treibenden Bevölkerung deutscher Zunge enthalten ist.

Er ist es auch, der in der Zukunft die Erhaltung des Deutschthums in Rio Grande do Sul verbürgt, indem durch ihn eine immer weitere Zunahme der für dieses Staatswesen unerläßlichen, dem Ackerbau obliegenden Landbevölkerung gesichert wird und indem dadurch auch kommenden größeren Einwandererströmen die Wege geebnet werden.

Freilich, die nicht zu entbehrende Vorbedingung für die Abstoßung deutschbrasilischer Colonistenfamilien nach den Missionsgebieten ist die Gewißheit, daß die Ausführung des von der Rio Grande Nordwest-Bahngesellschaft projectirten Bahnbaues gesichert erscheint. Dieser hat folgende Vorgeschichte. Nachdem Mitte 1898 zunächst die Gesellschaft Dr. Meyer & Co. m. b. H. begründet worden war und die sogenannte Schüler'sche Eisenbahn- und Siedelungsconcession in Rio Grande do Sul angekauft hatte, wurden der Firma Arthur Koppel in Berlin die Vorarbeiten zu dem Bau der Eisenbahn, die das gewaltige Missionengebiet erschließen sollte, übergeben. Eine Expedition, welche die Vorstudien machen und die Trace legen sollte, wurde ausgerüstet und ging im October 1898 unter der Führung des Ingenieurs Adolf Kröber, der sich vorher schon in Mexico als Pionier deutscher Cultur mit Erfolg bethätigt hatte, auf einem Dampfer der rühmlichst bekannten Freitas-Linie von Hamburg nach Brasilien ab. Die weiteren Theilnehmer der Expedition waren die Ingenieure Rudolf Kröber, ein Bruder des Expeditionschefs, Eugen Classe und Albert Wagener. Der Expedition wurde in Rio Grande

do Sul allenthalben ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Die zahlreichen Deutschen des Staates jubelten den Abgesandten des ersten, größeren deutschen Unternehmens, das in Rio Grande do Sul seine Wirksamkeit entfaltete, voll Begeisterung entgegen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit haben die Koppel'schen Ingenieure ihre Aufgabe erledigt. Der Chef der Expedition ist vor Kurzem nach Deutschland zurückgekehrt. Die anderen Herren ebenfalls, nachdem sie die Tracirung der Strecke Tupaceretan-S. Luiz-Ijuhy-Nonohay beendet haben.

Die dem Text beigegebenen Illustrationen veranschaulichen den Vormarsch der Expedition im Camplande in interessanter Weise. Die Tagebücher des Expeditionschefs berichten darüber Folgendes:

Tupaceretan, d. 15. December 1898.

Abfahrt früh 7½ Uhr von Santa Maria; Ankunft in Tupaceretan 12½ Uhr. Hier hat mein Bruder mit der vorausgegangenen Truppe bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen, so daß wir noch das große Gepäck, das mit meinem Zuge angekommen ist, auf eine Carrete aufladen und nach dem ca. 4 km nordwestlich von Tupaceretan gelegenen Campplatze bringen können. Aufschlagen der Zelte; Auspacken des Materials. Es fehlt noch immer ein Theil meines Gepäcks, welches erst mit dem Sonnabend, den 17. d. M., eintreffenden Zuge ankommen kann.

Unterhandlung wegen Miethens von Carretas. Ich werde mit einem Carreteiro einig, welcher mir gegen tägliche Miethe von 16 Milreis zwei mit je acht Ochsen bespannte Carretas vermiethen will. Herr Wagener bezieht das Zeltlager, während ich

mit den übrigen Herren hier im Hause des Herrn Vincent Correa, welcher eine Art Gastwirthschaft besitzt und nebenbei der größte Geschäftsmann am Platze ist, wohne.

Tupaceretan, d. 16. December 1898.

Auspacken; Organisation der Expedition; Ankauf von sechs Pferden zum Preise von 55 Milreis bis 250 Milreis. Anwerbung von Leuten zum Tagelohn von 2 Milreis 500 Reis nebst Verpflegung.

Ein Major Antonio Silveira bietet mir sein an der Bahnstrecke gegen Santa Cruz zu, vom Bahnhof Tupaceretan ca. 2 km entfernt belegenes Terrain unentgeltlich an, für den Fall, daß wir dort die Bahnhofsanlage machen würden. Er bietet uns ferner die zum Bau nöthigen Steine aus seinen in der Nähe gelegenen Steinbrüchen an. Er nebst einigen anderen Besitzern erklärt, daß allgemeiner Wunsch der Bewohner sei, daß der Bahnhof auf sein Gelände zu liegen komme, da hier der künftige Ort in Entwickelung begriffen sei.

Lagoa vermelha, d. 17. December 1898.

Ich unternehme einen Recognoscirungsritt in der Richtung nach S. Luiz bis nach dem ca. 4 Meilen entfernten Lagoa vermelha. Es ist hier außer einzelnen Hütten eine größere Venda (Kaufhaus). Die Strecke bis hier ist Campland. Große Wiesenflächen, welche ausschließlich zur Viehweide benutzt werden; es finden sich nur vereinzelt kleine Waldparcellen, welche sich längs der vielen kleinen Rinseln hinziehen, die ihren Anfang unmittelbar an der Wasserscheide nehmen. Sie sind hier ohne Bedeutung.

Das Gelände ist stark coupirt. Die Wasserscheide selbst bildet eine stark wellige Linie. In unmittelbarer Nähe der Wasserscheide finden sich viele durch den undurchlässigen Boden bedingte versumpfte Stellen.

Die Straße nach S. Luiz folgt der Wasserscheide, welche auch für die Eisenbahn, soweit ich heute recognoscirt habe, die einzig mögliche Trace ist. Die Erdarbeiten für die Bahn werden hier nicht unbeträchtliche sein, wenn man nicht dem Beispiel der Itararébahn folgt, welche in beständigen Schlangenlinien die Erdarbeiten zu vermeiden sucht. Durch dieses System dürfte unsere Linie die doppelte Länge erhalten, wie eine Trace, welche erhebliche Erdarbeiten nicht scheut. Der Frachtverkehr auf der Strecke ist ein ziemlich beträchtlicher; ich hoffe in Bälde hierüber genaue Angaben machen zu können. Alle Güter werden mittelst zweirädriger mit acht bis zehn Ochsen bespannter Carretas bewegt. Diese laden 1500 kg; die Fracht beläuft sich auf 50 Milreis.

Ich treffe in Lagoa vermelha einen deutschen Landsmann, Namens Berger, sowie einen Herrn José Carlos Kruel aus Santa Maria. Dieser letztere Herr ist Besitzer einer neu angelegten Colonie, Namens S. Bernardo, welche am Jjuhysinho gelegen ist und ca. 300 bis 400 Wald- und ebenso viele Campcolonien erhalten soll. Die Colonien bekommen eine Größe von 25 Hectar. Vorläufig sind dort erst vier Häuser vorhanden. Die Entfernung von Lagoa vermelha beträgt drei Meilen. Der Frachtverkehr wird dorthin oder nach dem eine halbe Meile von hier entfernten S. Bernardo gravitiren.

Herr Kruel erbietet sich zur Schwellenlieferung in jeder Quantität. Die Nacht verbringe ich in der Venda, deren Besitzer Herr Niederauer, ein Sohn deutscher Eltern, der jedoch der deutschen Sprache nur sehr wenig mächtig ist, mich mit meinen drei Gefährten mit brasilischer Gastfreundschaft aufnimmt.

Tupaceretan, d. 18. December 1898.

Aufbruch mit Morgendämmerung; Fortsetzung des Recognoscirungsrittes nach S. Bernardo. Der Charakter des Geländes ist der gleiche. Hier mündet die Straße von Cruz Alta ein. Umkehr und Ritt bei strömendem Regen nach Tupaceretan. Der dem hiesigen Camp charakteristische rothe Boden (terra vermelha) hat sich im Augenblick aufgeweicht und erschwert das Fortkommen außerordentlich. Ankunft im Lager um 2 Uhr Nachmittags. Hier war auch der Rest unseres Gepäckes endlich angelangt, und traf ich Alles in voller Thätigkeit bei der Einrichtung des Lagers, welches mit dem heutigen Tage vollständig bezogen ist."

Soweit die Aufzeichnungen des Herrn Adolf Kroeber.

Die schon genannten Schüler'schen Eisenbahn-Concessionen hatte also die Gesellschaft Dr. Meyer u. Co. erworben, in sie hat sich dann die Rio Grande Nordwest-Bahn-Gesellschaft umgewandelt und zur Ermöglichung der Besiedelung ist derselben staatsseitig der Verkauf der in einer Zone von je zehn Kilometern zu beiden Seiten der Bahn liegenden Regierungsländereien zu einem sehr billigen Preise vertragsmäßig garantirt. Der Bahn-Bau soll concessionsmäßig 1900 beginnen, und da Fristverlängerungen vor-

gesehen sind, bis spätestens 1910 vollendet sein. Regierungsseitig ist der Gesellschaft ferner gestattet worden, alsbald nach Festlegung der Trace mit der Besiedelung der zwanzig Kilometerzone beginnen zu können, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, sofort den soeben besprochenen Zug der neues Land suchenden, bereits im Staate geborenen Colonisten als Ansiedler seßhaft zu machen. Was der Gesellschaft, da diese Leute durchweg über die nöthigen Baarmittel verfügen, die werthvolle Möglichkeit gewährt, schon vor Fertigstellung der Bahn aus dem Erlös der zum Verkauf gelangenden Ländereien einen Gewinn zu erzielen, eine Garantie des Bahnbaucapitals in Grundbesitz zu schaffen und eine Verzinsung des Gesellschaftcapitals von Anfang an sicher zu stellen. Daneben wird es für die später nachfolgende deutsche Einwanderung von beträchtlichem Vortheile sein, wenn sie sich inmitten älterer, mit dem Ackerbau gründlich erfahrener eingeborenen Colonisten deutscher Zunge niederlassen kann. Sie wird sich so ungleich leichter in die ihr gänzlich neuen Verhältnisse hineinfinden, als wenn sie lediglich auf sich selbst angewiesen sein würde, indem ihre älteren Nachbarcolonisten das Amt des Lehrmeisters ihnen gegenüber gern übernehmen.

Bereits hat die Gesellschaft von dem erwähnten Recht Gebrauch machend zwischen den Flüssen Ijuhy und Santo Christo, 220 km von Tupaceretan, dem Anfangspunkte der Bahn gelegen, ein 100 000 ha umfassendes Terrain erworben, dessen Eintheilung in Coloniegrundstücke zur Zeit derart gefördert wird, daß seine Besiedelung durch Colonisten aus den alten Colonien des Staates Rio Grande voraussichtlich bald beginnen kann.

Nach der in den Text eingedruckten Karte, nimmt die Bahn ihren Anfang in Tupaceretan, einer Station der bereits im Betrieb befindlichen, von einer belgischen Gesellschaft erbauten Bahn Santa Maria-Cruz Alta-Passo Fundo. Mit der mächtig empor strebenden Hauptstadt von Rio Grande do Sul, der 90 000 Einwohner zählenden, am Lagoa des Patos belegenen und durch diesen mit dem Meere in Verbindung stehenden Handelsstadt Porto Alegre ist Tupaceretan durch eine Eisenbahn angeschlossen, so daß also auch eine Verbindung mit dem Meere gesichert ist. Von Tupaceretan aus berührt die Rio Grande Nordwestbahn das Städtchen S. Luiz bis zum Flusse Jjuhy, dem Beginn des der Gesellschaft gehörenden Besiedelungsgebietes, geht vom Jjuhy nordwärts nach dem Städtchen Nonohay, welch' letzteres in der Zukunft ein wichtiger Grenz- und Uebergangspunkt nach den brasilischen Staaten Paraná und Matto Grosso, sowie nach Paraguay zu werden verspricht. Weiter südwärts gehend berührt die Bahn alsdann Caxias, woselbst Anschluß abermals durch eine directe Bahnlinie mit Porto Alegre vorgefunden wird. Caxias ist eine im Jahre 1875 gegründete, mit Welschtirolern durchsetzte Italiener-Colonie, welche heute schon mehr als 15 000 Einwohner umfaßt und deren Bewohner vom Getreide und vom Weinbau, sowie von der Viehzucht leben. Der Stadtplatz Caxias ist der Mittelpunkt der blühenden italienischen Colonie, seine Einwohner entstammen meist der Lombardei. Von S. Luiz zweigt sich eine Bahn ab nach Itaquy, von wo aus die englische Bahn Itaguy-Quarahy den Anschluß an das Bahnnetz der Nachbarrepublik Uruguay vermittelt. Itaquy ist eine Stadt von etwas mehr als 3000 Einwohner, welche heute schon eine lebhafte

Karte
des
NORDWESTLICHEN TEILES
des brasilianischen Staates
SÃO PEDRO DO RIO GRANDE DO SUL
und der Trace der Rio Grande Nordwestbahn
von
Max Beschoren.
1886
Massstab 1:1.250.000.
Vervollständigt von Francisco José Simch.
1. Januar 1900
Staat Paraná
1. Staats-Colonie Uruguay.
2. „ „ Comandahy.
3. „ „ Ijuhi.
4. „ „ Alto Uruguay (Bundesregierung)
5. „ „ Alfredo Chaves
6. Fazenda Sarandy
7. „ Quatro Irmãos
Im Betrieb befindliche Bahnen.
Projektierte Bahnen.
Fertige Trace
Studierte Linie
Unerkundete Linie
Erworbenes Kolonialland.
Zu kolonisierendes Gebiet.
der Rio Grande Nordwestbahn
Waldland.
Kampland.
Strassen.
Truppenwege.
Strasse von Paseo Fundo nach der Rastenge (Nord Süd)

Schifffahrt auf dem Flusse Uruguay betreiben, an dessen Ufern sie malerisch liegt. Die Strecke Ijuhy-Nonohay ist 400 km, S. Luiz-Itaquy 260 km, Nonohay-Caxias 350 km lang. Aus unserer Karte 1 ist zu ersehen, daß diese Bahnlinien eine directe eigene Verbindung nach dem Meere nicht haben, ein Umstand, der leicht zu Ungunsten des Projectes ausgenutzt werden könnte, wenn ihm nicht die Thatsache entgegenstände, daß da zunächst je zwei Wasserwege nach den beiden Verschiffungshäfen Porto Alegre und Montevideo offen stehen, wodurch die Garantie gegeben ist, daß dieselbe niemals in ein Abhängigkeitsverhältniß zu jenen beiden schon bestehenden Bahngesellschaften gerathen kann, deren Linien den Frachtverkehr mit den in Betracht kommenden Seehäfen zu vermitteln haben würden. Außerdem aber ist es für diese beiden, je einer belgischen und englischen Gesellschaft gehörenden Linien geradezu einen Lebensfrage, daß die der Rio Grande Nordwestbahn concessionirten neuen Eisenbahnlinien recht bald ausgebaut und in Betrieb genommen werden, wie es von nicht minder großer Bedeutung für sie ist, daß die von der genannten deutschen Gesellschaft beabsichtigte Colonisation größeren Stiles auf möglichst wenig Schwierigkeiten stößt, um desto schneller das erwünschte Emporblühen der zu schaffenden einzelnen Siedelungscentren herbeizuführen. Es werden also jene beiden fremdländischen Gesellschaften an möglichst günstigen Tarifsätzen für den Uebergangsverkehr ebenso interessirt sein, wie die Rio Grande Nordwestbahngesellschaft selbst. Im schlimmsten Falle aber würden, wie schon gesagt, die der letzteren jederzeit offen stehenden Verbindungswege nach der See immer die Möglichkeit gewähren, durchaus unabhängig von den beiden

Gesellschaften den nach der See bestimmten Frachtverkehr zu den erwünschten billigen Tarifsätzen selbst übernehmen zu können, wozu es ja nur der Indienststellung einer Anzahl Segelschiffe, sowie etlicher Dampfer bedürfte.

Die Gesellschaft beabsichtigt, die 322 km lange Theilstrecke Tupaceretan-St.-Luiz-Ijuhy-St. Christo zuerst zu bauen, was nicht allein durch die in der Concession liegenden Bedingungen, sondern auch dadurch veranlaßt wird, daß diese Strecke die schon erwähnten zwischen den Flüssen Ijuhy und St. Christo liegenden, von der Gesellschaft bereits erworbenen und zunächst für die Ansiedelung bestimmten Ländereien erschließt. Unsere zweite Karte giebt auch über diese Gegend ein interessantes Bild, wie sie ferner einen genauen Ueberblick über die ganze Bahnlinie gestattet.

Es sind im Ganzen mehr als 350 Quadratmeilen noch gänzlich unbenutzten Landes, welche der Besiedelung durch die Rio Grande Nordwestbahngesellschaft harren, Ländereien, wie sie günstiger für die Errichtung deutscher Siedelungen nirgends weiter auf der ganzen Welt zu finden sein dürften. Die üppigsten Wälder sind voll der kostbarsten Nutzhölzer, dazu ist ihr Reichthum an Farb- und Gerbhölzern, sowie an pharmaceutisch werthvollen Pflanzen aller Art ein sprichwörtlicher. Auch auf diesem grasreichen Hochlande wächst die stattliche Brasilfichte, deren Holz als Nutzholz von keiner anderen Holzart übertroffen wird. Die Humusschicht des Urwaldes weist vielfach eine Stärke von mehr als einem Meter auf, aber auch auf dem Camplande sind die Bodenverhältnisse meist erstklassige. In den etwas tiefer gelegenen Gegenden gedeihen Zuckerrohr in armstarken

Stangen, Tabak, Kaffee, chinesischer Thee, Indigo, Reis, Baumwolle, u. s. w. vorzüglich, während auf den nur wenige Stunden entfernten Bergen Weizen und alle anderen Nutzpflanzen der gemäßigten Zone mit bestem Erfolge angepflanzt werden können. Dabei ist das Land genau so reich an Mineralschätzen der denkbar verschiedensten Art, wie ich das bei der Besprechung der übrigen Theile des Staates Rio Grande do Sul schon mehrfach erwähnt habe. Zahlreiche Flußläufe ergießen sich in größerem und kleinerem Umfange in den Rio Uruguay, überall das Land befruchtend, und wenn sie auch in Folge ihrer zahlreichen Wasserfälle und Stromschnellen nur wenig schiffbar sind, so sind sie doch ungeheuer werthvoll für eine künftige Besiedelung, weil sie überall Gelegenheit zur Nutzbarmachung gewaltiger Wasserkräfte für alle nur erdenklichen Zwecke ohne größere Anlagekosten bieten. Diese leichte Möglichkeit der Ausnutzung billiger Wasserkräfte selbst in größtem Umfange wird einmal der Nutzbarmachuug des in den Wäldern aufgespeicherten Holzreichthums zu Gute kommen, und sie wird zum andern z. B. die Errichtung elektrischer Licht- und Kraftcentralen selbst in allergrößter Ausdehnung mit hohem Nutzen gestatten, was ebenfalls von großem Werthe ist.

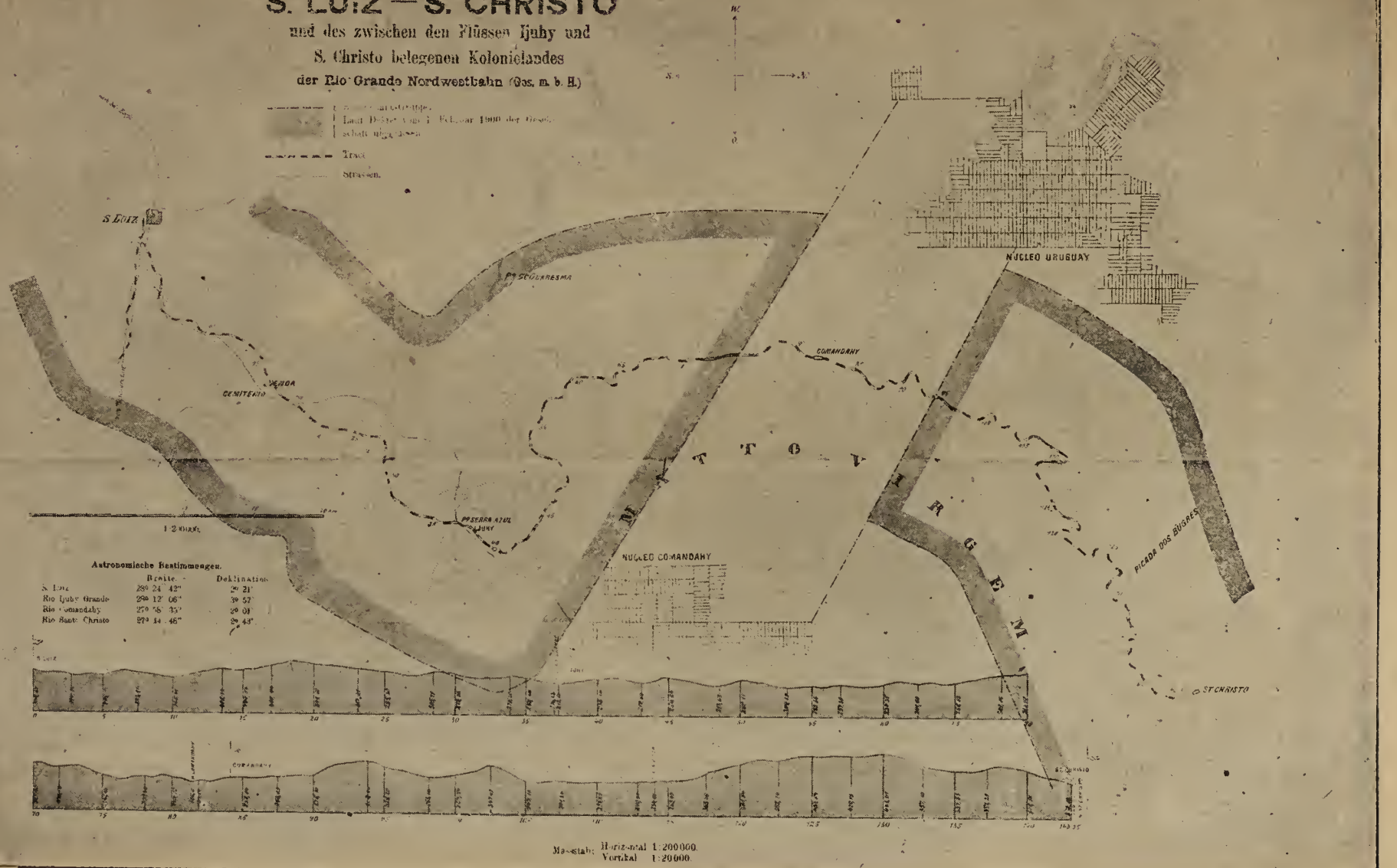
Was nun die Bedingungen angeht, unter denen die Rio Grande-Nordwest-Bahngesellschaft zu colonisiren gedenkt, so wird sie die Größe der Grundstücke bemessen auf 20 ha in den Waldcolonien und auf 100 ha in dem Campcolonien, dabei wird der Preis für den Hectar zwischen 2 und 8 Milreis, je nach der Güte des Bodens und der Lage der Colonie betragen, und dürfte es angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß das für den Ackerbau am besten geeignete Land keineswegs

2) KARTE DER TRACE

S. LUIZ — S. CHRISTO

und des zwischen den Flüssen Ijuhy und S. Christo belegenen Kolonialandes

der Rio Grande Nordwestbahn (Ges. m. b. H.)



nur das Urwaldland ist, sondern daß auch unter den Campländereien sich solche von äußerst werthvoller Bodenbeschaffenheit und erster Güte befinden. Die Grundstücke in den Campcolonien sind nur deshalb größer bemessen worden, weil hier eine ausgedehntere Viehzucht, namentlich zum Zwecke der Butterproduction, von vorn herein sich leichter einrichten läßt, als im Urwald, und weil die hierzu unentbehrlichen Weideflächen größere Strecken Landes beanspruchen, als dort, wo in erster Linie der Anbau landwirthschaftlicher Nutzpflanzen, und nur ganz nebenbei auch Viehzucht betrieben wird. Selbstredend ist überall eine entsprechende Stundung des Landkaufgeldes vorgesehen, da ja vor Allem mit einer meist armen Colonistenschaar gerechnet werden muß.

Die Einwanderung hat in Rio Grande do Sul in früheren Jahren die Ziffer von 20000 Köpfen jährlich wiederholt überstiegen. Die Rio Grande-Nordwestbahn-Gesellschaft wird im Durchschnitt jährlich gegen 15000 Köpfe ansiedeln müssen. Ueber die Grundsätze, unter denen die Gesellschaft zu colonisiren gedenkt, äußert sich dieselbe in ihrem Prospect wie folgt:

1. Die Bedingungen, die wir unseren Colonisten bieten, sind ungleich günstiger als diejenigen, unter welchen die Einwanderer in den letzten Jahren (in Rio Grande do Sul) angesiedelt worden sind, denn: 1. ist unser Land das beste des Staates, besser als in irgend einer der alten Colonisationszonen.
2. Die alten Colonisten haben sich Jahrzehnte lang ohne alle und jede Straße behelfen müssen; auf kleineren Canoes (Einbäumen) oder auf dem Rücken der Maulthiere mußten sie Tagereisen

lang ihre Producte dem nächsten Dampferanlegeplatz zuführen; wir legen ihnen eine Eisenbahn mitten durch die Niederlassungen und sorgen für Vicinalwege, wir werden Feldbahnen anlegen, und die überreich vorhandene Wasserkraft in Elektricität umwandeln.

3. Der alte Colonist war sich selbst überlassen; er hatte nicht nur für Leibesnahrung und Nothdurft zu sorgen, sondern auch für Kirche, Schule, Arzt und Apotheker. Wir geben ihm nicht nur für die Zeit, wo ihn die Arbeit auf seinem Felde nicht in Anspruch nimmt, lohnende Arbeit an unseren Eisenbahn- und Wegebauten, zu seinem und unserem Nutzen, sondern erleichtern ihnen Kirchen- und Schulbauten, werden confessionellen Hader durch gesonderte Ansiedelung der Bekenner verschiedener Religionen vermeiden, und dadurch die Seelsorge erleichtern, sorgen für Arzt und Arzneien und verpflichteten uns dazu in aller Form der deutschen Reichsregierung gegenüber.
4. Wir setzen den Auswanderer nicht in die Wildniß und überlassen es ihm, in den ganz unbekannten, von den heimatlichen grundverschiedenen Verhältnissen sich zurecht zu finden, sondern der von uns eingeführte Colonist findet überall, wo er sich hinsetzt, erfahrene Landsleute, die sich seiner mit Rath und That annehmen.
5. Fabrikanlagen und Mühlen zur Verarbeitung von Zuckerrohr, Baumwolle, Weizen werden entstehen und dem Colonisten volle Verwerthung der Früchte seiner Arbeit ermöglichen."

Soweit die wörtlichen Auslassungen der Rio Grande-Nordwestbahn-Gesellschaft, die mit mir jeder Kenner Südbrasiliens in allen

Punkten als durchaus richtig unterschreiben kann. Aus diesem kurzen Colonisationsprogramm sprechen die Erfahrungen, welche fünfzig Jahre deutscher Colonisationsarbeit in den gesegneten Gefilden Südbrasiliens gezeitigt haben, und ich wünschte wohl, daß mein, um das gesammte Deutschthum Brasiliens so hoch verdienter Freund und College, der als Opfer der Revolution von 1889 viel zu früh für uns Alle gestorbene Karl von Koseritz in Porto Alegre, die Zeit noch erlebt hätte, in der endlich eine deutsche Colonisationsgesellschaft so zielbewußt und auf so gesunder, wohl vorbereiteter Grundlage in Rio Grande do Sul im großen Stil zu colonisiren gedenkt, wie das von seiten der Rio-Grande-Nordwestbahn-Gesellschaft nunmehr geschieht. Dieser unvergeßliche Vorkämpfer des südbrasilischen Deutschthums würde sicher mit tiefer Genugthuung das Vorgehen der erwähnten Gesellschaft nicht nur begrüßt, sondern mit der ihm eignen Thatkraft auch unterstützt haben. So wie Koseritz hat kein Zweiter die Rio Grandenser Verhältnisse in ihrer Bedeutung für deutsche Colonisation und für Nutzbarmachung deutschen Capitals erkannt und von jeher klargelegt.

Die Gesellschaft hat die Verpflichtung übernommen, daß nur ein Drittel aller von ihr eingeführten Colonisten ein und derselben Nation angehören dürfen. Ich muß es ruhig aussprechen, daß diese von der Regierung auferlegte Bestimmung in Wirklichkeit ein Ausfluß des Nativismus ist, und daß er namentlich sich gegen das Deutschthum richtet. Es liegt darin eine Concession, welche die Regierung des Staates Rio Grande do Sul den in Rio de Janeiro sitzenden Nativisten macht, hierzu vielleicht auch getrieben durch die Beobachtung, daß im Staate S. Paulo die massenhafte Einwanderung

italienischer Arbeiter das Brasilierthum völlig an die Wand zu drücken beginnt. Für die Zukunft des Rio Grandenser Deutschthums hat jedoch jene Bestimmung keinerlei Gefahr. Wohl aber ist sie insofern mit Genugthuung zu begrüßen, als durch sie von vornherein eine reinliche Scheidung der einzelnen Einwanderer nach Nationalitäten herbeigeführt wird. Das ist für die deutschen Einwanderer deshalb direct vortheilhaft, weil von den deutschen Coloniecentren aus in späteren Zeiten um so sicherer das Deutschthum seine Culturmission auch auf die benachbarten Coloniecentren anderer Nationalitäten ausdehnen kann und ausdehnen wird, worüber jedoch des Näheren mich auszulassen an dieser Stelle es an Raum gebricht.

Jedenfalls steht so viel bei jedem Kenner der südbrasilischen Verhältnisse fest, daß das Unternehmen der Rio-Grande-Nordwestbahn-Gesellschaft im höchsten Grade zukunftsreich ist, und daß es eine Gewinn bringende Capitalanlage seinen Actionären geradezu verbürgt.

Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender, Breslau.

Einladung zum Abonnement

auf

Nord und Süd.

Eine deutsche Monatsschrift.

Herausgegeben von **Paul Lindau.**

Nord und Süd bringt werthvolle Beiträge unserer berühmtesten Autoren und erscheint in monatlichen Heften in eleganter Ausstattung mit je einer Kunstbeilage in Radirung.

Preis pro Quartal (3 Hefte) Mk. 6.—, pro Jahrgang (12 Hefte) Mk. 24.—.

Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Man kann jederzeit in das Abonnement eintreten.

Die bereits erschienenen Bände können in complet broschirten oder fein gebundenen Bänden durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Bände zur Hälfte des Ladenpreises, also statt für Mk. 6.—, für Mk. 3.—, gebunden anstatt für Mk. 8.—, für Mk. 4.—.

Einzelne Hefte kosten 2 Mark.

Preis für die Original-Einbanddecke im Stil des Heftumschlages mit reicher Goldpressung pro Band Mk. 1.50.

Portraits aus Nord und Süd sind zum Preise von Mk. 1.50 für die große, Mk. 1.— für die kleine Ausgabe käuflich.

Reisebilder aus Persien, Turkestan und der Türkei.

Von **E. Kauder.**

384 Seiten Text mit 136 Illustrationen und 2 Orientirungskarten Lexikon-Octav.
Preis broschirt Mk. 8.—, in Original-Prachtband gebunden Mk. 10.—.

Das malerische Schweden.

Eine Schilderung in Wort und Bild.

Mit 160 Illustrationen. Aus dem Schwedischen übersetzt von **O. Hoppe.**
Groß-Quart, in Original-Prachtband mit Goldschnitt 15 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Oceanfahrt
nach NewYork
5-6 Tage

Doppelschrauben Schnelldampfer Kaiser Wilhelm der Grosse
Ausfahrt: Bremerhaven

BREMEN-NEW-YORK

zweimal wöchentlich Dienstag und Sonnabend
Schnell- und Postdampfer

BREMEN — BALTIMORE
BREMEN — GALVESTON
BREMEN — LA PLATA
BREMEN — BRASILIEN
BREMEN — OSTASIEN
Reichspostdampferlinie 14 tägig.
BREMEN — AUSTRALIEN
Reichspostdampferlinie.
BREMEN — OSTASIEN
Frachtdampferlinie.
GENUA — NEWYORK
Schnelldampferlinie.

here Auskunft ertheilt der Norddeutsche Lloyd sowie dessen sämmtliche Agenten

Hamburg-Südamerikanische D.-G.
Hamburg-Amerika Linie.

Von

Hamburg nach Süd-Amerika

Directe Beförderung nach Süd-Brasilien ohne Umsteigen.

Vorzügliche Einrichtungen für Passagiere I., II. und III. Classe.

Regelmässige Postdampferlinien nach:

Nord-Brasilien (Maranham, Pará und Manaos, zeitweilig auch Ceará), *einmal monatlich.*

Mittel-Brasilien (Pernambuco, Bahia, Victoria, Rio de Janeiro und Santos), *einmal wöchentlich.*

Süd-Brasilien (Paranaguá, São Francisco, Desterro u. Rio Grande do Sul, zeitweilig über Cabedello od. Maçeió), *dreimal monatlich.*

La Plata-Staaten (Montevideo, Buenos Aires, Rosario und San Nicolas) *sechsmal monatlich.*

Illustrirte Auskunftsbücher und Fahrpläne

versendet

Hamburg-Amerika Linie

Abtheilung: Personenverkehr.

HAMBURG, Dovenfleth 18.

Druck: Schlesische Buchdruckerei, v. S. Schottlaender, Breslau.